Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

Nr. 49 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Freitag, den 27. Februar** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1914.**

Das Gesetz gegen die Gefährdung der Jugend.*)

Eine Warnung an die deutsche Künstler- und Schriftstellerwelt.

Von **Dr. Müller-Meiningen,**
Mitglied des Reichstags und des bayrischen Landtags.

Es geht nichts über die Ehrlichkeit der Firmierung! Gesetzentwurf gegen die „Gefährdung der Jugend"? Wer wird es wagen, gegen einen solchen — ich sage es mit vollem Ernst — heiligen Zweck eines Gesetzes anzugehen? Hat man auf diese Ueberlegung spekuliert? Fast scheint es so: noch kaum wurde eine leichtfertigere Formulierung und Motivierung eines Gesetzes dem Reichstage geboten als hier. Der gute, angebliche Zweck soll das Mittel heiligen und alle Schwächen und Gefahren zudecken! Nicht wie im Jahre 1900 im Rahmen einer Novelle zum Reichsstrafgesetzbuche geht man offen den Muckern zu Gefallen, sondern vorsichtig im Rahmen einer Novelle zur Gewerbeordnung. Was hat die deutsche Künstlerschaft, die deutsche Schriftstellerwelt mit der Gewerbeordnung zu tun? Und die Strafvorschrift steht „nur" auf Haft oder Geldstrafe bis zu 300 Mark, nicht auf Gefängnis wie bei der Lex Heintze.

Und doch ist diese so harmlose Gesetzesnovelle wert, daß die deutsche Künstlerschaft wie der deutsche Buchhandel sie mit aller nur möglichen mißtrauischen Skepsis betrachten, wenn sie nicht eines Tages vor dem „ärgernisnehmenden Schutzmann" als dem Vertreter der angeblichen gesellschaftlichen Normalmoral als „Gefährder der Jugend" stehen sollen.

Der Gesetzentwurf will bekanntlich verbieten, daß „Schriften, Abbildungen oder Darstellungen in Schaufenstern, Auslagen innerhalb der Verkaufsräume oder an öffentlichen Orten nicht derart zur Schau gestellt werden, daß die Zurschaustellung geeignet ist, Aergernis wegen sittlicher Gefährdung der Jugend zu geben."

Ich habe bereits kürzlich in einer Rede zum Reichsjustizamt an zwei mit stürmischem Hallob aufgenommenen drastischen Beispielen gezeigt, welch gefährliche kautschukartige Momente hier als maßgebend in das Gesetz aufgenommen werden sollen: das Aergernis des unfreiwilligen Komikers Polizei — das ist der Schutzmann stets in Kunstsachen gewesen und wird es immer bleiben — soll entscheidend sein, ob bei einer bildlichen oder sigürlichen Darstellung, einem plastischen Bildwerke usw. eine „sittliche Gefährdung der Jugend" vorliegt.

Liest man die Motive des kurzen Gesetzentwurfs durch, dann sieht man, daß diese eine ununterbrochene Kette von Gründen gegen eine solche neue Lex Heintze enthalten. Ganz in Uebereinstimmung mit unseren Behauptungen ist dort ausgeführt, daß die allein wirksame Selbsthilfe mit gutem Erfolge eingesetzt habe. „Der gute und solide Buchhandel hat jede Gemeinschaft mit den Erzeugern und Verbreitern der Schundliteratur ausgeschlossen". „Guter Lesestoff ist beschafft und in Schüler- und Volksbüchereien sowie in Lesehallen der Jugend zur Verfügung gestellt usw." Das ist der Kernpunkt der ganzen Frage! Mit Strafgesetzen die Sittlichkeit und die Jugend retten zu wollen, ist Tartufferie, endet jedesmal mit einem neuen moralischen Kater und noch größerem Mißerfolge! Ich habe es bereits im Reichstage ausgesprochen: die großen Vereine wie die Hamburger Dichter-Gedächtnisstiftung, wie die Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung, sind tausendmal mehr wert als alle Strafgesetze und Sittlichkeitsschnüffeleien, die jetzt schon zum Teil pathologische Dimensionen angenommen haben. Die Regierung beruft sich auf Anträge des Reichstags! Nur wunderbar, daß sie sonst nicht so hurtig ist: die zitierten Anträge sind von der unangenehmen und gefährlichen Art, in der leider heute oft im Reichstage zu agitatorischen Zwecken Anregungen gegeben werden. Den Schaden besieht man sich erst, wenn die betreffende gesetzgeberische Mißgeburt in Natur vorliegt. Es gibt keinen anständigen und verständigen Menschen, der nicht den Zweck „des besseren Schutzes der Jugend gegen Schmutz- und Schundliteratur" preisen wollte! Aber über den guten Zweck hinaus ist jede Einigung sofort verschwunden, wenn man an die Definition dieser schönen Schlagworte herangeht. Die Schutzmänner- und Sittlichkeitsschnüfflermoral hält Goethe und Schiller, Lessing und Detlev v. Liliencron, Rosegger und Anzengruber für „Schundliteratur", die edelsten Reproduktionen unserer besten Meister für „Schmutzware": Beweis für all' das kann jederzeit erbracht werden! Ebenso dafür, daß jene Muckerkreise den schamlosesten Schund in Traktätchen verbreiten!

In einer außerordentlich subtilen, juristisch haarspalterischen Weise wird nunmehr in den Motiven des Gesetzentwurfs ausgeführt, daß es nicht auf den Inhalt oder Gegenstand der zur Schau gestellten Schrift ankomme, sondern nur darauf, daß die Zurschaustellung nach ihrer äußeren Form oder nach den Umständen, unter denen sie geschieht, Aergernis erregen müsse! Das ergebe keinerlei praktische Schwierigkeiten. „Es muß und kann", so heißt es wörtlich, „bei dieser Beschränkung des Verbots verlangt werden, daß der Ausstellende Vorkehrungen trifft, sittlich ärgerniserregende Darbietungen von Auslagen an der Straße oder im Innern der Geschäftsräume fernzuhalten. Das Maß von Erkenntnis, das erforderlich ist, um zu beurteilen, ob ein Buch oder sonstiger Gegenstand in seiner äußeren Erscheinungsform geeignet ist, durch Uebereizung der Phantasie die gesunde Entwickelung der Jugend zu gefährden, wird man auch bei Berücksichtigung der großen Verschiedenheit in den Anschauungen über Bildung, Geschmack und Gesittung billigerweise bei jedem Gewerbetreibenden voraussetzen dürfen."

Soviel Worte, soviel Schiefheiten! Der Schutzmann, der Mucker, der eine ausgestellte künstlerische Reproduktion denunziert, fragt den Teufel nach der „Aufmachung", ihm ist z. B. jede Nacktheit „geeignet, Aergernis wegen sittlicher Gefährdung der Jugend zu geben". Dazu noch der gefährliche § 41 Str.-G.-B. über das objektive Strafverfahren! Als genügte nicht schon die Denunziation und ihre Folgen! Man sieht den Motiven an Tritt und Schritt die lebendige Angst vor dem Mißbrauch des Gesetzes schon heute an. Daher diese krampfhaften Bemühungen, die sehr schwierigen Tat-Unterscheidungen als reine Selbstverständlichkeiten erscheinen zu lassen! Nein, dieses Urteil kann man keinem Gewerbetreibenden zumuten, es bietet auch dem Juristen fast unüberwindliche Schwierigkeiten und macht unseren Kunst- und Buchhandel und mit ihm unsere deutsche Künstlerschaft geradezu vogelfrei! Und die wirklichen Schweinereien werden unter der Hand erst recht weiterverkauft und fressen als Gift sich im Geheimen um so gefährlicher ein!

Selbst deutsche Justizminister und Männer von der konservativsten Gesinnung haben mit Recht erklärt, daß unsere heutigen Gesetzesbestimmungen (§§ 184, 184 a R.-Str.-G.-B.) bei vernünftiger Anwendung völlig zum Schutze unserer sittlich gefährdeten Jugend genügen. Zu was also diese neue Beunruhigung auch des soliden Handels. Ich meine: immer und immer wieder sollte man das — was wir ohne Gehör seit 14 Jahren predigen —, was jetzt auch ein im Sittlichkeitsverein hervorragend beteiligter Mann lehrt, allen Sittlichkeitsschnüfflern und auch den Verfertigern dieses verunglückten gesetzgeberischen Vorstoßes in die Erinnerung zurückrufen: „Das beste Mittel gegen das Schamlose und den Mißbrauch der Kunst ist die richtige sittliche Erziehung im Sinne einer gesunden Gewöhnung an das Nackte und im Sinne einer gewissen Abhärtung . . . . Das zweite Mittel ist, das Volk und die Kinder in der Kunst zu erziehen, Vertrauen zur unverdorbenen Natur zu haben!" Hier mögen die Kultusexzellenzen ihre Pflichtvergessenheiten gutmachen! Zu dieser Erziehung zur Natur und Kunst zugleich brauchen wir die Schule und das Haus als die einzigen wirklichen Bollwerke für die Jugend und ihre sittliche Erhaltung!

Sache der deutschen Künstlerschaft und der deutschen Schriftstellerwelt wird es aber sein, dieses scheinbar so harmlose, aber in Wirklichkeit recht gefährliche gesetzgeberische Unkraut sich ganz sorgfältig anzusehen und dafür zu sorgen, daß auch dieser neueste Vorstoß unverständiger Dunkelmänner mit demselben Erfolge wie im Jahre 1900 pariert werde!

*) Diese Ausführungen des fortschrittlichen Führers werden a manchen Kreisen zum Widerspruch anregen. Auf einem so wichtigen Gebiet, wie dem oben behandelten, kann aber Gutes nur dann geschaffen werden, wenn eine rege Aussprache stattfindet. Wir sind deshalb auch gern bereit, Ausführungen, die dieses Thema in einem anderen Sinne behandeln, Raum zu geben.

Vom Tage.

Gummersbach, 27. Februar

Sinkende Reichseinnahmen.

Nach dem vorliegenden Ergebnis der Reichseinnahmen für zehn Monate ist sicher, daß das Etatsjahr nicht nur keinen Ueberschuß, sondern wahrscheinlich sogar einen Fehlbetrag bringen wird. Die Getreidezölle ergeben mindestens 40 Millionen weniger wegen der guten Ernte im Reich, auch andere Steuern bringen weniger als im Etat angesetzt war. Diese Mindereinnahmen werden durch Mehrerträge bei anderen Steuerarten nicht ausgeglichen, so daß ein Fehlbetrag von 15 bis 20 Millionen zu erwarten ist.

„Militärfreie Bewerber".

Mit vollem Recht bemängelt die „Wehr", die Zeitschrift des Deutschen Wehrvereins, folgende Anzeige in einem königlich preußischen Amtsblatt:

„Für die hiesige landrätliche Verwaltung wird alsbald ein gewandter Bürogehilfe mit guten Zeugnissen gesucht, der entsprechend vorgebildet und zuverlässig ist, auch durchaus selbständig arbeiten kann. Militärfreie Bewerber, sowie solche, die die Stenographie beherrschen, bevorzugt."

Wo kommen wir hin, wenn solche Praxis Allgemeingut unserer amtlichen Stellen würde? Hier machen sich Anzeichen bemerkbar, die von jedem aufrichtigen Freunde deutscher Wehrkraft lebhaft bedauert werden müssen.

Hochschulstudium für Volksschullehrer.

Im Interesse des Volksschulwesens haben die nationalliberalen Abgg. Dr. v. Campe und Schiffer einen Antrag im Abgeordnetenhause eingebracht, dahingehend, Einrichtungen zu treffen, durch welche den Volksschullehrern die Erlangung einer vollwertigen akademischen Ausbildung ermöglicht wird, sowie die Ausgestaltung der Seminare in der Art höherer Lehranstalten in die Wege zu leiten.

Sensationsmache.

Die „Nl.-Corr." schreibt zu dem vollständig unbegründeten und aus der Luft gegriffenen Gerücht über Bassermanns Rücktritt folgendes:

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" brachten am Sonntag von angeblich zuverlässiger Seite die Meldung, der Abg. Bassermann würde bei Gelegenheit der auf den 29. März nach Berlin berufenen Sitzung des Zentralvorstandes von der Leitung der Partei zurücktreten. Herr Bassermann hat der Nachricht alsbald ein bündiges Dementi entgegengesetzt. In der Tat entbehrt sie auch jeder Grundlage. Herr Bassermann hat für die Zentralvorstandssitzung selbst das politische Referat übernommen, woraus allein schon hervorgeht, daß von einem Rücktritt des

---

Vor allem lerne nur, dich selber zu belehren,
So werden andre dich als ihren Lehrer ehren.
Rückert.

* * *

Vom Guten das Beste.

Roman von A. Hottner-Grefe.

6 (Nachdruck verboten.)

Die junge Frau hatte den schwarzen Kreppschleier vor das Antlitz gezogen. Man unterschied kaum die lieblichen, sanften Züge, das reizende Oval der Wangen. Aber ihre Stimme verriet die starke Enttäuschung, welche sie empfand, als sie nun antwortete.

„Das tut mir leid. Ich habe eine Freundin, welche sich stark für derartiges interessiert. Sie sandte mir heute sogar eine Zeichnung — allerdings sehr stümperhaft gemacht, denn sie ist keineswegs eine Künstlerin — aber man erhält doch eine Idee davon, was für eine Art von Becher es sein soll."

„Haben gnädige Frau diese Zeichnung hier?" fragte Markus wieder. „Es könnte ja doch sein — vielleicht kommt mir etwas vor."

Die Dame legte ein ledernes Handtäschchen auf den Ladentisch und kramte eifrig darinnen. Endlich brachte sie ein Kuvert zum Vorschein und entnahm demselben ein Papier, welches sie vor den Antiquitätenhändler hinlegte.

„Hier ist die Zeichnung," sagte sie, noch immer wie zögernd.

Der Kaufmann nahm das Blatt auf und besah es genau. Er hielt es so, daß Rasmer die Zeichnung auch sehen mußte. Und beide sahen sich über den Rand des Blattes hinweg einen Augenblick lang an.

Was da — allerdings von einer sehr ungeübten Hand — auf das Papier gebannt war — das waren die Umrisse des Bechers, welcher in der Tasche von Doktor Rasmer ruhte. Es war kaum ein Zweifel möglich. Da war der kunstvoll geschnitzte Untersatz, — da das Türmchen des Deckels, da die Rosenzweige, welche sich über das gewölbte Mittelstück rankten. Und da — ganz unten — war das kleine Schildchen.

Im Hintergrund des Ladens wurde ein Stuhl gerückt. Werner Mertens stand auf.

Die junge Frau fuhr mit einem Laut des Schreckens herum: ihre Hände zitterten. Als sie sich schon hastig umwendete, streifte ihr Kreppschleier das Handtäschchen, welches noch halb geöffnet neben ihr lag, sodaß es zu Boden fiel. Ein Teil des Inhalts flatterte hervor. Die Fremde wollte sich bücken, aber Mertens kam ihr zuvor. Er hatte die beiden Kuverts schon in der Hand, als sie danach langte. Wie er die Papiere auf den Ladentisch legte, streifte sein Auge den Poststempel.

„Krakau."

Sein Gesicht erblaßte jählings. Dieses eine Wort rief in ihm wieder die Erinnerung wach an jenes Kuvert, welches Tante Jettchen auf dem Hausboden in dem einstigen Papierkorbe Christa Weltins gefunden hatte.

Aber Mertens sagte kein Wort, sondern legte das Papier mit einer leichten Verbeugung wieder zurück in die Hände der jungen Frau. Dabei fiel der helle Schein der Gasflamme breit auf sein Gesicht.

Die junge Frau hob den Blick zu ihm empor und streckte schon die Hand aus, um ihm zu danken für seine Bemühung. Ihre braunen Augen streiften seine scharfen, stark ausgeprägten Züge. Und in diesem Moment geschah etwas sehr Ueberraschendes. Mit einem unwillkürlich ausgestoßenen, leisen Aufschrei fuhr sie zurück, raffte wie in blinder Hast das Papier mit der Zeichnung des Bechers an sich und steckte alles in ihr Täschchen.

Sie schien dabei so auffallend erregt, so in wirrer Angst, daß sie sich kaum äußerlich zu beherrschen vermochte.

„Aber gnädige Frau," sagte Mertens stark befremdet, „was kann Sie so aufregen? Ich hatte gewiß nicht die Absicht, Sie zu erschrecken. Uebrigens interessiere ich mich selbst für einen Becher von derselben Arbeit, wie der, dessen Zeichnung Sie hier erst vorwiesen. Und ich meine, ich bin ihm auf der Spur. Wenn Sie mir sagen würden, wo Ihre Freundin wohnt und wie sie heißt? Vielleicht überlasse ich ihr den Becher, falls ich ihn finde. Hier ist meine Karte."

Er hatte mit voller Absicht länger und ausführlicher gesprochen, um ihr Zeit zu lassen, sich zu fassen. Die abwehrenden Gesten Dr. Ernst Rasmers beachtete er kaum. Er wollte absolut Gewißheit und ging wie immer in seinem Leben auch hier gerade los auf sein Ziel.

Die junge Frau hatte einen raschen Blick auf die Karte geworfen.

„Dr. Werner Mertens," las sie halblaut. Und wieder schien es, als schüttele sie ein jähes Erschrecken. Sie versuchte zu sprechen, setzte mehrmals an und stockte wieder, wie unschlüssig. Dann sagte sie, in abgebrochenen Sätzen sprechend: „Meine Freundin ist nicht hier in Wien — nein — die Sache ist überhaupt belanglos — von gar keiner Wichtigkeit — ja — aber wenn Sie einen solchen Becher wissen — können Sie mir nicht sagen — wo Sie hoffen, ihn zu finden?"

Sie war immer mehr gegen die Ladentür zurückgewichen. Dr. Rasmer ließ sie nicht aus den Augen. Werner Mertens folgte ihr gleichfalls mit den Blicken.

„Wenn ich den Becher finden sollte, wohin dürfte ich Ihnen also Mitteilung machen, gnädige Frau?" fragte Werner noch einmal.

Sie sah ihn scheu an. Ihre Hand tastete schon nach der Klinke.

„Ich muß erst meiner Freundin schreiben," stieß sie hervor, „ich — ich — kann ich Sie vielleicht hier dann erfragen, wenn es ihr recht ist, daß ich darüber spreche? Ja?"

„Gewiß," sagte Werner Mertens unschlüssig. Er war sich selbst nicht klar: Sollte er diese junge Frau, deren Art so durchaus einwandfrei erschien und die doch wieder eine so seltsame Erregung zeigte, anhalten? Weiter in sie dringen?

„Guten Abend!" sagte sie rasch und riß die Tür auf.

Draußen wogte der Strom des großstädtischen Lebens. Die schlanke, dunkle Gestalt tauchte darinnen unter, wie in einer Riesenwelle.

„Ihr nach!" rief Rasmer und warf Mertens seinen Hut zu. „Geschwind! Und kein Wort mehr zu ihr von dem Becher! Wir müssen es herausbringen, wohin sie geht! Schnell! Du bist flinker als ich."

Werner Mertens stand bereits auf der Straße. Dort — schon ziemlich weit von ihm entfernt — flatterte der lange, dunkle Schleier. Ohne sich zu besinnen, drängte der erregte Mann nach.

Es war eine Jagd mitten unter all den geputzten, eleganten Menschen, eine Jagd nach einem scheuen, edlen Wild, welches den Jäger witterte. Werner sah, wie die junge Frau einmal den Kopf wandte; er merkte, daß ihr Blick ihn streifte. Sie zog den Schleier noch fester um das Gesicht und hastete eiliger vorwärts. Jetzt bog sie vom Graben hinein in die menschenüberfüllte Kärtnerstraße.

Zwischen ihm und ihr schwoll die Menschenmenge plötzlich an und riß sie weit voneinander. Nur dem Umstande, daß er so ungewöhnlich groß war, verdankte er es, sie nicht vollständig aus den Augen verloren zu haben. Aber mehr als ihr schwarzes Hütchen konnte auch er nicht mehr erblicken.

Jetzt war sie schon aus dem Engpaß der alten Straße heraus. Wieder wandte sie den Kopf. Aber sie schien ihren Verfolger nicht mehr zu sehen, denn sie ging jetzt etwas langsamer.

Hinter ihr klang das schrille Zeichen eines elektrischen Wagens. Werner Mertens sah, daß sie einen Augenblick zögerte; dann aber sprang sie — der Wagen hielt gerade vor der Oper — in den vorderen Abteil. Eben sah er noch, wie sie eilig in den Innenraum schlüpfte.

Werner Mertens war mit ein paar großen Sätzen vorwärts gestürmt. Im rückwärtigen Wagen schien noch Platz, doch klang bereits die Signalglocke: „Fertig!" Er lief wie gehetzt, und mit einem gewandten Turnersprung erreichte er doch noch das Trittbrett des letzten Wagens. Er hoffte, daß sie ihn nicht bemerkt habe, denn die Fenster und Türscheiben ware über und über mit flimmernden Eisblumen bedeckt.

Mertens löste eine Karte bis zum Endpunkt und blieb, trotz der argen Kälte, auf der rückwärtigen Plattform des letzten Wagens stehen. Bei jeder Station beugte er sich vorsichtig vor. Es stiegen überall Leute aus. Aber die schlanke Gestalt in der Trauerkleidung war nicht unter ihnen.

Werner Mertens hatte ein höchst unbehagliches Gefühl. Jetzt, da er seine Gedanken sammeln konnte, da der Augenblick ihn nicht mit sich fortriß, jetzt erschien ihm sein Vorhaben, den Weg dieser, ihm ganz fremden Frau heimlich nachzuspüren, nicht recht vereinbar mit seinen sonst so strenge festgehaltenen Anschauungen von dem, was man tun soll und kann. Und doch trieb es ihn ihr nach. Ihr Interesse an dem seltsamen Becher — an die „Freundin" glaubte er nicht —, ihre sichtliche Befangenheit, ihre Angst vor ihm, der ihr doch bestimmt ein völlig Fremder war — alles dies schienen ihm klare Beweise dafür, daß diese Frau kein ganz reines Gewissen besaß.

Freilich — ihr Blick war so offen — aus ihren klaren Zügen sprach so viel Ehrlichkeit. Konnte er sich doch nicht täuschen? Aber das Kuvert mit dem Poststempel „Krakau"! Wenn er nun ganz ruhig nachdachte, dann mußte er es sich eingestehen: dieses Kuvert war für ihn ausschlaggebend gewesen!

Führers der Partei keine Rede sein kann. Es handelt sich also lediglich um eine freie Erfindung, der das Leipziger Blatt zum Opfer gefallen ist. Das gleiche gilt von den Beweggründen, die nach derselben Quelle dem Abg. Bassermann zum Rücktritt Anlaß geben sollen. Alte Geschichten und neuer Klatsch werden zusammengetragen, um „unhaltbare Zustände" in der Partei zu konstatieren. Wir können nur konstatieren, daß von solchen „Zuständen" weder in den Kreisen der Reichstagsfraktion noch in denen der Landtagsfraktion, die doch etwas davon wissen müßten, etwas bekannt ist. Im Gegenteil freut man sich allenthalben über das erfolgreiche Zusammenwirken der beiden Fraktionen in den wichtigsten politischen Fragen. Wenn daher die „Leipz. Neuest. Nachrichten" in ihrer Montagsnummer dem Bassermannschen Dementi, um ihrem Sensationsartikel doch noch den Anschein einer gewissen Berechtigung zu geben, den Kommentar anhängen, es sei anscheinend „vorläufig eine Einigung erzielt worden", so ist auch das völlig abwegig. Es hat gar keine Differenz gegeben, so daß es auch nicht notwendig war, eine „Einigung" zu erzielen. Die ganze Meldung ist daher nichts anderes als plumpe Sensationsmache.

Die russische Regierung

ist eifrig mit der Förderung der Vorarbeiten für die Feststellung der russischen Forderungen beim Ablauf des gegenwärtigen Handelsvertrages mit Deutschland beschäftigt. Es handelt sich hierbei besonders um solche Zollfragen, welche die Einfuhr von Rohmaterialien für die Textilindustrie betreffen.

Hängen und Erschießen

der Ausländer, darin sind sich in Mexiko Regierungs- und Rebellentruppen einig. Nach einem Telegramm aus Laredo in Texas hat der Kommandeur der Regierungstruppen in Piedras Negras auf Vorstellungen der amerikanischen Behörden die Freilassung des amerikanischen Bürgers Clemente Bergara angeordnet. Nach Nachrichten aus Hidalgo ist aber Bergara am Tage seiner Gefangennahme gehenkt worden. Er hatte sich darüber beschwert, daß von einer ihm gehörigen Insel im Rio Grande Pferde gestohlen worden seien; solche Beschwerden sind zur Zeit gefährlich in Mexiko.

Die Anhänger General Villas versuchen jetzt nachzuweisen, daß der erschossene Benton ein naturalisierter Mexikaner gewesen sei. Die Freunde Bentons hingegen erklären, Benton sei stets britischer Untertan geblieben.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

* **Gummersbach, 27. Februar.**

—: März. Es ist doch etwas Köstliches um den Glauben an den Frühling! Wie er bald nach Weihnachten in uns erwacht und mit den Tagen wächst. Eben erfreuen wir uns noch mit allen Sinnen, dahingleitend über spiegelblanke Eisflächen, an den kräftigen Reizen des Winters, eben noch fahren wir in einer Schlittenfahrt das höchste Glück, und dann kommt ein Abend, die Sonne geht da so merkwürdig unter, was es ist, das uns dabei so angreift, vermögen wir nicht zu sagen, wir wissen nur mit einem Male: es wäre doch nicht schön, wenn immer Winter wäre! Und nun mögen wir gar nichts mehr von all dem, was mit dem Winter zusammenhängt. Wie tun uns die warmen Tage wohl, die die Jahreszeit, bald mehr, bald weniger freigebig, von da an einstreut! Wie erquickt uns der heiße Schimmer, den die Sonne nachmittags vielleicht auf die Bilder in unserm Zimmer wirft, die Monate lang in tiefem Schatten gehangen haben. Wie gierig verfolgen wir, wie der Sonnenschein von Tag zu Tag an irgend einem Giebel oder an unserm Gegenüber tiefer hinabsteigt zu den untersten Stockwerken, die lange, lange vom lieben Himmelslicht nur träumen durften! Die blanken warmen Nachmittage füllen sich wieder mit spazierengehenden Menschen, die Straßen hallen wider vom Gesang der spielenden Mädchen und dem Geschrei balgender Buben und dem Aufschlag der Bälle. Und auf den Promenadenwegen sieht man wieder die alten, grauen, ausrangierten Männer langsamen, steifen Tritts einherwandeln, in lebhaften Gesprächen von den Zuständen, wie sie „zu ihrer Zeit" waren. Und dann wissen wir, daß der Frühling kommt. Wenn er auch in Wirklichkeit noch weit ist. Der Februar will uns wohl schon einreden, wir hätten ihn fest beim Schopfe. Aber da kommt der März und reißt uns hart aus allen Träumereien. Aber einmal wird er doch da sein und dann bleiben. Durch die Zwischenfälle dürfen wir uns nicht entmutigen lassen. Kann man denn ernstlich trauern, wenn plötzlich beim Erwachen wieder eine Schneelandschaft durch die Fenster glänzt? Soll man sich von den unfreundlichen Märzwinden die süße Gewißheit zerblasen lassen, daß bald die Sonne wieder desto wohliger scheinen wird? Nein! Drum: Willkommen, März, bring uns mit Fortschritt und möglichst wenigen Rückschlägen dem Frühling, dem ersehnten, näher!

—: Seine Jahresfeier beging gestern der Gummersbacher Missions-Frauenverein. Der Gemeindehaussaal war fast bis auf den letzten Platz von Mitgliedern des Vereins und Freunden des Missionsgedankens gefüllt. Herr Oberreallehrer Brüning eröffnete die Feier mit einem Orgelvorspiel. Unter der trefflichen Leitung des Herrn Seminarmusiklehrers Heimann sang darauf der Seminarchor aus Tannhäuser den Chor der Pilger. Auch im zweiten Teil des Programms erfreute der Seminarchor mit einem schön gesungenen Lied, das viel Beifall errang. Einen ganz besonderen musikalischen Genuß wurde den Zuhörern von den Damen Schrader, Malli und Elisabeth Hundhausen verschafft, die im ersten Teil aus der „Zerstörung Jerusalems" ein Terzett und im zweiten ein einfaches und darum sehr ansprechendes Lied: „Mein Herz ist im Blühen" sangen. Die Damen wurden von Frl. E. Mattern am Flügel begleitet. Die Zuhörer waren von dem Gebotenen so hingerissen und applaudierten so lebhaft, daß sie sich eine Zugabe erzwangen — Im Mittelpunkt der gestrigen Feier aber stand der Vortrag des Superintendenten D. Schiller aus Kyoto (Japan). Der Missionar sprach über Japan, seinen Bewohnern und deren Volkscharakter in so wunderbar klarer Weise, daß sein Vortrag wohl bei allen Zuhörern das Gefühl auslöste, etwas Besonderes gehört zu haben. Die ernste und schlichte Weise D. Schillers, der aus eigenem Erleben schöpfte, verliehen seinen Worten besonderen Nachdruck. Die Meisten werden vor der schwierigen und aufopfernden Arbeit, die unsere Missionare dort draußen — und ganz besonders in Japan — leisten, durch den gestrigen Vortrag Achtung und Ehrfurcht bekommen haben. Grade ein solcher Vortrag ist für die Missionssache von unschätzbarem Wert, weil durch aufklärende und belebende Worte den Zuhörern die ihnen sonst im Alltag leider allzufernen Missionsgedanken, näher gebracht werden. Die Worte D. Schillers wurden wirksam unterstützt von einer Reihe von Lichtbildern, die Land und Leute in Japan in trefflicher Weise zeigten. Mit Recht konnte Pfarrer Luyken in seinem Schlußwort darauf hinweisen, daß die Angehörigen des hiesigen Frauen-Missionsvereins die Ausführungen des Redners mit lebhaftem Interesse verfolgt hätten, weil gerade unter den Frauen die Notwendigkeit der Mission in Japan, die zu einer Befreiung und Besserstellung des Weibes dienen würde, erkannt sei. Pfarrer Luyken dankte allen Mitwirkenden, die sich so selbstlos in den Dienst der Sache gestellt und zur Verschönerung des Festes beigetragen hatten. Eine Verlosung, bei der zahlreiche Gegenstände, meist Arbeiten, die im letzten Vereinsjahr hergestellt wurden, Liebhaber fanden, erzeugte bei den glücklichen Gewinnern große Freude. Mit einem gemeinsamen Lied schloß die schöne und eindrucksvolle Feier.

— Stiftungsfest. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen gebeten: Am vergangenen Sonntag feierte der Gesangverein Cäcilia im festlich geschmückten Saale des Hotel Thiel sein diesjähriges Stiftungsfest. Welche Sympathien sich der Chor ganz besonders in den letzten Jahren erworben hat, zeigte sich dadurch, daß der große Saal schon lange vor Beginn bis auf den letzten Platz gefüllt war. Um 8½ Uhr eröffnete nun der Dirigent, Herr Hauptlehrer Frangen, eine karnevalistische Sitzung. In seiner Eröffnungsrede begrüßte er besonders den Orchesterverein und hob das gute Einvernehmen hervor, welches schon seit Jahren zwischen beiden Vereinen besteht. Er dankte ganz besonders dem Vorsitzenden des Orchestervereins, Herrn Schmidt und dem übrigen Dirigenten Herrn Becker, für ihre bereitwillige Mitwirkung. Es wurden nun einige humorvolle Büttenreden gehalten und gemeinschaftliche Lieder gesungen, wobei tüchtig „geschunkelt" wurde, und bald herrschte eine recht fröhliche Stimmung. Den schönsten Teil des Abends bildete die ausgezeichnet gespielte dreiaktige Operette „Der Protzenbauer". Von allen Mitwirkenden wurde durchweg flott gespielt. Von den Hauptdarstellern besonders genannt zu werden verdienen zunächst Herr Franz Althoff, der die Rolle des Protzenbauern naturgetreu wiedergab. Den Sennhuber Bauer spielte Herr Oberndorf, während dessen Sohn Florian von Herrn Hucklenbroich mit ausgezeichneter Komik wiedergegeben wurde. Frl. Metzenberg paßte sich als Großmagd Barbara dem Spiele ihres Florian in sehr guter Weise an. Den vor lauter Freude über die Einquartierung närrisch gewordenen Hiesl spielte Herr Obernier großartig. Die Rolle der Burgel und die des Feldwebels wurden von Frl. Piedboeuf und Herrn Worringen sehr gut verkörpert. Den drolligen Gemeindediener Knödel spielte Herr Emil Althoff und Herr Dinstühler den Kranzelwirt. Alle übrigen Mitwirkenden paßten sich dem Gesamtspiel in sehr guter Weise an. Auch die Chöre klappten ausgezeichnet und zeugten von einer guten Einstudierung, wenn auch die Männerstimmen etwas stärker hätten durchdringen können. Alles in allem kann der Gesangverein „Cäcilia" auf eine wohlgelungene Aufführung zurückblicken, und es wäre zu wünschen, wenn er sich zu einer Wiederholung bereit erklärte. Ganz besondere Anerkennung verdient Herr Dirigent Hauptlehrer Frangen, die ihm auch am Schluß noch ganz besonders durch die Worte des Herrn Kreisbaumeister Effern zuteil wurde. Nicht zu vergessen sei auch der Orchesterverein, der unter der Leitung seines tüchtigen Dirigenten Herrn Becker nicht minder zu diesem guten Gelingen beigetragen hat. Nicht endenwollender Beifall zeugte davon, mit welcher Begeisterung die Operette vom Publikum aufgenommen wurde. Ein lustiges Tanzkränzchen hielt nun die Festteilnehmer noch bis zur frühen Morgenstunde beisammen und ein jeder ging mit dem Bewußtsein nach Hause, einen genußreichen Abend verlebt zu haben.

r. **Dieringhausen, 27. Febr.** Der hier noch in gutem Andenken stehende Oberbahnhofsvorsteher Hoppe, welcher lange Jahre dem hiesigen Bahnhof vorgestanden hat, und nach Kreuzthal versetzt war, ist jetzt in seinem letzten Wirkungsorte in Hierlohn im Alter von 50 Jahren gestorben.

— **Dieringhausen, 27. Febr.** Es sei nochmals auf die Aufführung von „Alt Heidelberg" am kommenden Sonntag, dem 1. März" im Saale des Hotel Theis hingewiesen. Näheres ist durch das Inserat in der heutigen Nummer unserer Zeitung ersichtlich.

r **Bergneustadt, 27. Febr.** Personalien. Der cand. chem. Ernst Engelberh von hier hat an der Universität Marburg sein Examen als Dr. der Chemie mit sehr gut bestanden.

Siegen, 27. Febr. Die Stadtverordneten haben die Vorlage des Magistrats über die Erweiterung des städtischen Krankenhauses an einen Ausschuß zur nochmaligen Prüfung überwiesen. Die Vorlage nimmt aus wirtschaftlichen Gründen von einem neuen Krankenhausbau Abstand, sieht dagegen eine Steigerung der Belegungsziffer von 75 auf 132 vor. Um die Räume zu schaffen, sollen die Isolierbaracke und die medicomechanische Anstalt niedergelegt werden. Die Kosten für den Erweiterungsbau dürften 500 000 Mark ausschließlich der inneren Einrichtung betragen.

Wermelskirchen, 27. Febr. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde die Errichtung eines städtischen Krankenhauses beschlossen und der Bürgermeister ermächtigt, beim Oberpräsidenten die Genehmigung zur Veranstaltung einer Haussammlung für das Krankenhaus nachzusuchen. Wie der Bürgermeister berichtet, hat ein Bürger, der nicht genannt sein will, für das Krankenhaus 20 000 Mark geschenkt. Vor kurzem war von einem andern Bürger, der ebenfalls nicht genannt sein will, eine Schenkung von 50 000 Mark für den Fall in Aussicht gestellt worden, daß das Krankenhaus bald gebaut werde.

Köln, 27. Febr. Ein in Köln wohnender Restaurateur hatte den Betrieb auf einem Dampfboot der Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Als das Schiff in Rotterdam vor Anker lag, wollte er vom Lande aus sich an Bord begeben, wobei er vom Gangbord abstürzte, auf ein Floß fiel und sich innerlich tödlich verletzte. Nach einer Stunde starb der Mann. Die Leiche wurde nach Köln gebracht.

Mülheim (Rhein), 27. Febr. Ein Schleppdampfer, der auf der Talfahrt die hiesige Schiffbrücke passieren wollte, drehte kurz vor der Durchfahrt wegen nicht genügender Oeffnung auf, wobei zwei Anhängeschiffe des Dampfers mit der Brücke zusammenstießen, sodaß diese eine Beschädigung erlitt. Dadurch wurden vier Brückenjoche kettenlos und trieben ab. Es wird einige Tage dauern, bis der Betrieb der Brücke wieder aufgenommen werden kann.

Bonn, 27. Febr. Seit kurzem sind hier die Fleischpreise merklich zurückgegangen. Schweinefleisch, das vor einiger Zeit noch mit 1,10 Mark das Pfund bezahlt wurde, kostet jetzt nur 90 Pfg. Der Preis auch einer Reihe anderer Fleischsorten ist ermäßigt worden.

Bonn, 27. Febr. In der Nacht zum Mittwoch wurde auf einem Balle in Pingsdorf ein junger Mann erstochen. Er hatte die Tanzenden mit einem Revolver bedroht und muß in der allgemeinen Erregung gestochen worden sein.

Remagen, 27. Febr. Die Stadtverordneten beschlossen einstimmig die Aufhebung der Wertzuwachssteuer.

Hamborn, 27. Febr. Ein fast unglaubliches Gaunerstückchen, zu dessen Gelingen die Leichtgläubigkeit der Geschädigten am meisten mit beitrug, spielte sich vor kurzem in zwei auf der Weselerstraße in Marxloh wohnenden Familien ab. Als ein Schneidermeister und ein Kaufmann eines abends nach ihrer Wohnung zurückkehrten, gewahrten sie vor ihrem Hause einen Menschen, der sich ächzend und stöhnend auf der Straße wälzte. In der Meinung, es mit einem Verunglückten zu tun zu haben, brachten die beiden Herren ihn in die Wohnung des Schneidermeisters. Man machte ihm ein warmes Bad zurecht, händigte ihm einen fast noch neuen Anzug aus und sorgte auch für ein kräftiges Abendessen nebst Nachtquartier. Der Fremde gab sich als der Sohn eines Großindustriellen in Chikago aus. Von seinem Vater wegen Verschwendung unter Kuratel gestellt, sei er in die Fremdenlegion eingetreten, aber kurz darauf desertiert und befinde sich jetzt vollständig erschöpft und mittellos auf der Flucht nach Bremen, dem Geburtsort seiner Mutter, dort wolle er bei Verwandten vorläufig Unterkommen suchen. Da man aber niemals wisse, was der nächste Tag bringe, wolle er vor allem sofort sein Testament machen. Als Tinte, Feder und Papier herbeigeholt waren, begann er mit aller Feierlichkeit seinen „letzten Willen" kund zu tun. Er bedachte in dem Schriftstück jeden seiner Wohltäter mit 100 000 Dollar und jedes deren Kinder mit 25 000 Dollar. Natürlich hielten es der Kaufmann und der Schneidermeister jetzt für ihre Pflicht, ihren Schützling mit Reise- und Zehrgeld nach Bremen zu versehen und sie veranstalteten auch in der Nachbarschaft eine Sammlung für ihn. Mit Geld reichlich versehen machte sich der Fremde dann davon und man hat bisher nicht in Erfahrung gebracht, wo er sich hingewandt hat. Weder Verwandte noch Testamentsvollstrecker existieren in Bremen. Die gutmütigen Leute sind also einem abgefeimten Schwindler zum Opfer gefallen.

Oberstein, 27. Febr. Der Elektrotechniker Schlicht hat sich im hiesigen Krankenhaus erhängt. Schlicht hat bekanntlich in den ersten Tagen dieses Monats in dem Nachtzug Bingerbrück—Saarbrücken einen Raubmord vorgetäuscht, indem er sich selbst zwei Revolverschüsse beibrachte. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Bochum, 27. Febr. Am Montag abend um 8 Uhr kam in der Grube der Zeche „Präsident" Schacht 1 der Bergmann Heinrich Beyer infolge Schädelbruchs durch herabfallende Gesteinsmassen zu Tode. B. war ledig. — Der 20jährige Arbeiter Marinus Meester fiel auf „Friedlicher Nachbar" 60 Meter tief in den Stapelschacht; er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Kupferdreh, 27. Febr. Von den auf Zeche „Viktoria" verunglückten acht Bergleuten ist in der vorvergangenen Nacht noch ein zweiter gestorben. Die Verletzungen der fünf anderen Bergleute, die sich im Bergmannsheil in Bochum befinden, sind sehr ernst.

Werne bei Langendreer, 27. Febr. Vorgestern abend wurde der sechsjährige Knabe Ernst Landskrone von einem Wagen der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn überfahren und auf der Stelle getötet. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Kind direkt vor den Wagen gelaufen ist, so daß es dem Führer nicht mehr möglich war, rechtzeitig zu bremsen.

Delbrück, 27. Febr. Am Dienstag abend 8½ Uhr lief am Gravenmühlenweg ein 15jähriger Lehrling auf das Gleise der elektrischen Bahn nach Bergisch-Gladbach in dem Augenblick, als ein Wagen herannahte. Der Junge wurde erfaßt und kam unter den Wagen zu liegen. Ein Werkzeugwagen aus Thielenbruch mußte herbeigeholt werden, um den jungen Arbeiter aus seiner Lage zu befreien. Schwer verletzt ist er zum Mülheimer Krankenhaus gebracht worden, wo ihm das linke Bein abgenommen werden mußte.

Trier, 27. Febr. Die Leichenparade für den neuernannten Gouverneur von Metz, den bisherigen Kommandeur der 16. Division in Trier, Generalleutnant von Lindnau, hat vorgestern nachmittag in Gegenwart der Kommandeure und Generäle des 8., 16. und 21. Armeekorps, sowie des Generalinspekteurs von Eichhorn-Saarbrücken, des früheren Kommandierenden Generals des 8. Armeekorps, von Bloetz, und des Bischofs von Trier stattgefunden. Auf dem Hauptbahnhofe wurde die Leiche eingesegnet und eine Ehrensalve abgegeben. Die Leiche wird nach Altenburg (Sachsen-Altenburg) übergeführt, wo Freitag die Beerdigung stattfindet.

Aus aller Welt.

Mord- und Selbstmordversuch eines Geisteskranken.

Der 43jährige Werkmeister Wadepuhl in Berlin gab seinen beiden fünf- und dreijährigen Kindern Morphium, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Als die Polizei in die Wohnung eindrang, überraschte sie Wadepuhl, wie er seine Frau und sich töten wollte. Wadepuhl wurde festgenommen. Er scheint geisteskrank zu sein.

Deutscher Pfadfindertag.

Der Deutsche Pfadfinder-Bund hält in diesem Jahre seine Mitgliederversammlung vom 14. bis 16. März in Berlin ab. Die Tagung beginnt am 14. mit einer Feldmeister-(Führer-)Besprechung unter Leitung des Reichsfeldmeisters Majors M. Bayer im Künstlerhaus. Am 15. März werden die 2000 Berliner Pfadfinder den auswärtigen Mitgliedern bei einer großen Uebung im Grunewald vorgeführt, um praktische Anleitung zu bieten. Daran schließt sich am 15. Nachmittags und am 16. die eigentliche Mitgliedertagung an, die unter Leitung des ersten Vorsitzenden Konsuls Baschwitz im Landwehroffizierkasino abgehalten wird. — Der Deutsche Pfadfinder-Bund umfaßt nach dreijährigem Bestehen 275 Ortsgruppen mit 18 000 erwachsenen Mitgliedern, 2000 Feldmeistern und 60 000 Pfadfindern.

Folgen der Polizeiaufsicht.

Bei der Frage der Revision des Strafvollzugs wird vor allem auf die Notwendigkeit einer Abänderung der Bestimmungen über die Polizeiaufsicht hingewiesen. Man sagt, daß sie gegen Verbrecher kein Schutz sei, dagegen Elementen, die wieder hochkommen wollten, die Rückkehr ins bürgerliche Leben unmöglich mache. Ein Schulbeispiel hierfür bot eine Verhandlung vor der Göttinger Strafkammer, die gegen den Schriftsetzer Meißner wegen Diebstahls im Rückfalle verhandelte. Der Angeklagte hatte sich in seinem früheren Leben verschiedene Strafaten zu schulden kommen lassen und insgesamt 16 Jahre im Zuchthaus verbüßt. Später nahm er Wohnung in Kassel, wo er auch ausreichenden Verdienst bekam. Durch die Besuche der Polizei wurde aber der Hauswirt darüber aufgeklärt, daß sein Mieter unter Polizeiaufsicht stand, und schließlich konnte er überhaupt keine Wohnung bekommen. Er zog nach einem kleinen Ort, hier konnte er aber seinen Beruf nicht ausüben und geriet in die größte Not. In diesem Zustande sah er keinen anderen Ausweg, als wieder die Verbrecherlaufbahn zu beschreiten. Er verübte mehrere Einbrüche, bis er schließlich wieder gefaßt wurde. — Der Gerichtshof verurteilte den 58 Jahre alten Mann zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Selbstmord.

Die beiden Burschen des Generalmajors Boeß sind auf der Eisenbahnstrecke Neisse-Oppeln zwischen den Stationen Neisse und Wischke tot aufgefunden worden. Vermutlich haben sie sich vom Zuge überfahren lassen. (Die beiden Burschen hatten nach einer andern Meldung den Generalmajor überfallen und waren dann geflüchtet.

Der „Bauernschreck" auf Reisen.

Aus Graz, 19. ds. Mts., schreibt man der Wiener Reichspost: Während vor etwa zehn Tagen der Bauernschreck noch in der Gegend von St. Paul in Kärnten gesichtet wurde, treffen jetzt aus der Gegend von Marburg Nachrichten ein, die auf das Vorhandensein des Raubtieres an den Abhängen des Poßruck schließen lassen. So wurden am 13. d. M. in der Gemeinde Heitkreuz bei Marburg 11 Schafe gerissen. Tags darauf wurde das Tier bei einer Keusche gesehen, wo es am 15. d. M. ein Lamm und zwei Ziegen riß. Trotzdem sofort nach den ersten Meldungen auf das Raubtier Jagd gemacht wurde, verlief die Aktion vollständig ergebnislos, da das Tier sich wahrscheinlich in die wildzerklüfteten Teile des Poßruck zurückgezogen haben dürfte, wohin bei den herrschenden Schneeverhältnissen ein Vordringen nicht leicht möglich war. Bei einer am 17. d. M. vom Graf Avernasschen Güterdirektor Stolz vorgenommenen Treibjagd konnte die fetsche Fährte des „Bauernschreck" deutlich konstatiert werden. Auf Grund der aus der Umgebung von Marburg eingetroffenen Nachrichten hat sich die Regierung veranlaßt gefühlt, den steiermärkischen Jagdschutzverein mit der Einleitung einer Aktion zu betrauen, welche den Zweck hat, den „Bauernschreck" noch vor der Schneeschmelze aufzusuchen und zu erlegen. Der Jagdschutzverein fordert nun in einem Rundschreiben die Jagdleitungen mit dem Ersuchen auf, Jäger zu stellen. Er glaubt, mit etwa vierzig Jägern sein Ziel erreichen zu können. Die erste Jagd ist für den Samstag, den 21. d. M. in Aussicht genommen. In den vom „Bauernschreck" bedrohten Gebieten wurden starke Gendarmeriedetachements aus Graz und Umgebung abdetachiert und die Schulen gesperrt.

In den Flammen umgekommen.

Bei dem Brande eines Wohnhauses in dem Dorfe Ernetswil bei St. Gallen sind vier Schulkinder umgekommen.

Panik in einem Theater.

Außer den fünf Personen, welche bei dem Filmbrand im Theater Marucci in Salerno umgekommen sind, wurden noch zahlreiche Personen verletzt, darunter fünf schwer.

Verurteilung.

Aus Radom (Russisch-Polen) wird gemeldet: Das Appellgericht verurteilte von elf wegen ihrer Mitgliedschaft bei der sozialdemokratischen polnisch-litauischen Organisation Angeklagten einen zu sechsjähriger, einen zu vierjähriger Zwangsarbeit und sieben zu Zwangsansiedelung; einer wurde freigesprochen.

Gerade der Gedanke, daß Christa Weltin, seine Braut, in Verbindung, noch dazu in heimlicher Verbindung mit Menschen gestanden habe, welche er nicht kannte, gerade dieser Gedanke folterte ihn heimlich am meisten. Ob es dennoch besser gewesen wäre, Onkel Rasmer auch hier ins Vertrauen zu ziehen? Was hatte ihn eigentlich davon abgehalten?

Der nachsinnende Mann warf die Zigarette weg, welche er sich eben erst angebrannt hatte. Ja — was hatte ihn davon abgehalten, dem alten, längst erprobten Freund und Berater der Familie auch Mitteilung von diesem Funde zu machen?

Fürchtete er, daß Rasmer, ebenso wie Tante Jettchen Helmus, mit den erbarmungslos scharfen Augen des Alters aus der Tatsache dieses Kuvertfundes mehr herauslesen würde, als er, Werner, je ihnen zugestehen mochte? Oder dachte er, fast unbewußt, an die Stunde, da er den beiden, schon damals alten Menschen, die Mitteilung seiner Verlobung mit Christa Weltin brachte?

Oh — er wußte alles noch so genau —

Damals hatte die schon sehr schwer erkrankte Frau Weltin, die Mutter Julas und Christas, einen ganzen Sommer lang in dem kleinen Landstädtchen verbracht, um ihre geschwächte Gesundheit zu kräftigen. Ein Zufall hatte die Bekanntschaft vermittelt. Im Anfang war es Jula, welche durch ihr feines, stilles Wesen, ihre treue, gute Art, ihn, den ernsten Mann, stark fesselte. Er hatte es nicht gezeigt, wie er glaubte, aber doch hatten Onkel und Tante die aufkeimende Neigung bemerkt, und sie schienen ganz außerordentlich glücklich darüber. Aber da kam mit ihrem Bruder, dem damaligen Leutnant Frank Weltin, die junge Christa aus der Hauptstadt zum Besuch von Mutter und Schwester.

Und von jenem Augenblick an war Werner Miertens ein verlorener Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Die hunderttausend Wespen.

Ich will sterben und schlafen, damit endlich die hunderttausend Wespen stürben, die in meinem Hirn ihre stachliche Wirtschaft führen, damit endlich der Vorhang fällt vor jenen grauenhaften Traumbildern, die mich zwischen Schlaf und Wachen höhnen und quälen. Bei Tag schüttelt mich frostiges Fieber, und bei Nacht schwimme ich in Schweiß. Angst, Entsetzen und unnennbares Weh überfällt mich des Abends, wenn es dunkel wird. Denn jetzt müßte es sein. Und wenngleich mich vor Bett und Messer Graus und Ekel packen, ich will nicht auf meine Rache verzichten. Wie glücklich der, der bloß sich selbst abzutun hat. Aber: Mach Schluß, sagt der hinter mir, sonst dreh ich dir den Kragen um!"

Das sind die Worte des Lehrers Wagner, der nach seiner Tat beinahe gelyncht, als Massenmörder beinahe verurteilt wurde, und jetzt im Irrenhause das Nagen der hunderttausend Wespen in seinem Gehirn belauscht. . . Ich weiß in Geschichte und Mythe kein Bild, daß an Genauigkeit diesem gleichkommt. Vielleicht die semitische Sage, die den Cäsar von einer Mücke in seinem Gehirngang martern läßt, daß er nur Erleichterung spürt, wenn einige hundert Schmiede in seiner Nähe hämmern — — aber das war eine nachsüchtige Phantasie: dies ist Wirklichkeit. Der Rest einer von Galle geregelten Welt sinkt faulend in sich zusammen, und hervor kriechen, wimmeln die hunderttausend Quäler. . . .

Menschen, die sich über sentimentale Rechtspflege aufhielten und Wagner als frohgemuten Bösewicht abschilderten, mögen erschüttert aus Reinhardts „Orest"-Aufführung gegangen sein. Was ist die Qual des Orest gegen diese? Welch harmlos idealisierte, schönfärberisch verfälschte Gestalten sind die Furien des Griechentums gegen die „Wespen" des Mörders von Degerloch? Und auch darin haben die Griechen beschönigt: daß sie glauben machten, die Furien rächten den Mord. Wir wissen, daß es umgekehrt ist. Die Furien treiben zum Morde. Nicht die Göttinnen der Rache sind sie, sondern die Göttinnen des Verbrechens. Vor der Tat, nicht nachher tun sie ihr Werk. Lassen sie je von ihrem Opfer ab, so ist es nach geschehener Bluttat.

Vielleicht gibt es Verbrecher die quallos und zweckvoll handeln, glückliche Mörder: das wäre beinahe ein Trost. Wagner aber gehört zu den Menschen, bei denen die Frage nach „Zurechnungsfähigkeit" oder Irrsinn fast gleichgiltig wird. Die Marter ihres Daseins ist so groß, daß Wirklichkeit und Halluzination sich in keinem Wesentlichen unterscheiden. Das Gerede über Wagners „Verfehlungen" hätte draußen sein können, wie es tatsächlich nur in seinem Gehirn war: was macht es aus? Den hunderttausend Wespen war er so oder so verfallen.

Gibt es in dem Grauen dieser Bekenntnisse einen Gedanken, der halb beruhigen könnte, so ist es der: die Qual ist gemildert durch Eitelkeit; der Mann widersteht nicht dem Worte; er schildert, was er nur halb empfindet. Das mag sein; es ist sogar wahrscheinlich. In seinen weiteren Ausführungen denkt sich Wagner in die Rolle eines römischen Cäsaren. „An Größenwahn hätte es mir gewiß nicht gefehlt"; auch nicht an Lastern. Alles an ihm habe den Zug einer „monumentalen Größe".

Ein Schulmeistertraum. Vielleicht für den Gequälten selbst, kaum für uns wird die Vorstellung seines Leidens versöhnlicher dadurch, daß es sich erhaben dünkt. Uns geht gerade bei dem Cäsarenbekenntnis das letzte Erhebende: das Pathos des Leidens, verloren. Wir müssen erkennen: das Furchtbarste ist zugleich das Banalste. Wer sich von allen Göttern und allen Dämonen verfolgt weiß, mag wähnen, seine Ungewöhnlichkeit reize den Haß der Verfolger; wir aber wissen: sie verfolgen den Armseligsten. Niemand ist ihnen zu gering.

Die Kraftlosen, die Gutmütigen und Lebensunfähigen — erfahren die Furienqual, die man den Großen und Maßlosen andichtet. So teilt die „immanente Gerechtigkeit". Wäre in Wagner auch nur etwas von „monumentaler Größe" gewesen: er hätte wenig gelitten. Aber die Tragödien lügen. Das Leiden rasender Menschen, und auch der großen Verbrecher, ist erträgliches Leid; die Furien sind weniger grausam, als sie scheinen. Die Erdenhölle, die wirkliche, ist das Reich der hunderttausend Wespen: gleichviel, ob ihre trivalen Martern der Umwelt, ob sie dem verwirrten Traumbild dieser Umwelt entstammen. Die Größe des Leidens steht im umgekehrten Verhältnis zur inneren Bedeutsamkeit derer, denen es zugefügt wird und zum Schauplatz. Es eignet sich nicht zum Tragödienstoff.

Hermann Friedemann.

Vermischtes.

— **Die Volkszählung des britischen Riesenreiches.** Großbritannien mit all seinen Kolonien wird von Millionen und Abermillionen Menschen bevölkert, und eine Volkszählung in diesem Riesenreiche ist eine umso gewaltigere Arbeit, als natürlich weitaus die Mehrzahl der Menschen, die unter britischer Flagge leben, auf äußerst niedriger Kulturstufe stehen und, zu einem nicht geringen Teile noch Nomadenvölker sind. Da muß es denn als ein günstiges Ergebnis bezeichnet werden, daß bei der großen Volkszählung von 1911 deren Bearbeitung jetzt ihrem Abschlusse nahe ist, nur wenige Landstriche nicht genau auf ihre Bevölkerungsziffer hin ermittelt wurden, und die Zahl der Menschen, die dort schätzungsweise wohnen, beläuft sich nur auf drei Prozent der Gesamtbevölkerung des britischen Weltreiches. Die meisten dieser unkontrollierbaren Landstriche liegen in Afrika. Den größten Posten der Bevölkerungsziffer machen natürlich die Inder aus. Es wird manchem überraschend klingen, daß dort auf 10 000 Eingeborene nur sechs Europäer kommen.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Zwischen die Puffer geraten und getötet.

Krefeld, 27. Febr. Auf dem hiesigen Güterbahnhof geriet der Heizer Moseler zwischen zwei Puffer und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf verschied.

Verheerende Kesselexplosion. Mehrere Tote und Schwerverletzte.

Berlin, 27. Febr. In der Anilinfabrik in Rummelsburg, Hauptstraße, erfolgte gestern vormittag eine gewaltige Kesselexplosion, die große Verheerungen anrichtete. Verschiedene Fabrikanlagen stürzten zusammen und gerieten in Brand. Das Feuer nahm sehr schnell infolge der vielen leicht brennbaren Stoffe einen großen Umfang an, sodaß mehrere Berliner Feuerlöschzüge herangerufen werden mußten. Wie es heißt, sollen bis mittags 6 Tote und 4 Schwerverletzte geborgen und der angerichtete Schaden sehr beträchtlich sein.

Berlin, 27. Febr. Die Explosion erfolgte unter furchtbarem Getöse und hatte eine erdbebenartige Erschütterung zur Folge. Die ganze Gegend ist in dichten Qualm gehüllt. Die Fabrikhöfe sind voller giftiger Gase, sodaß die Feuerwehr bis mittags nicht vordringen konnte. Zur Zeit der Explosion befanden sich etwa 400 Arbeiter in der Fabrik. Alles stürzte heraus. Mehrere Arbeiter, die sich in dem Explosionsraum befanden, werden vermißt. Die Zentrale für Rettungswesen wurde sofort alarmiert.

Heute morgen erhalten wir folgenden Drahtbericht:

Berlin, 27. Febr. Die Explosionskatastrophe hat glücklicherweise nicht so viele Opfer gefordert, wie man nach den ersten Berichten annehmen mußte. Im ganzen wurden bis gestern abend 8 Tote und 8 Schwerverletzte geborgen. Vermißt werden noch zwei Angestellte, die wahrscheinlich noch unter den Trümmern liegen. Leider ist die Kontrolle ungenügend, da sich viele Leichtverletzte, ohne sich zu melden, nach Hause begaben.

Prinz Eitel Friedrich — Kommandeur der Posener Königsjäger.

Berlin, 27. Febr. Wie in Potsdam verlautet, wird Prinz Eitel Friedrich im Herbst dieses Jahres als Kommandeur an die Spitze der Königsjäger zu Pferde treten und nach Posen übersiedeln. Damit würde zum ersten Male seit der Erbauung des Posener Kaiserschlosses ein Mitglied des Kaiserhauses für längere Zeit nach Posen kommen und vermutlich auch dort Wohnung nehmen.

Festnahme eines russischen Schriftstellers in Berlin.

Berlin, 27. Febr. Als vorgestern abend der in Paris lebende russische Schriftsteller Limatscharski in Charlottenburg einen Vortrag über das Thema „Krisis der gegenwärtigen Kunst und Emile Verhaeren" halten wollte, wurde er von Kriminalbeamten daran verhindert und nach dem Polizeipräsidium übergeführt. In seinem Logis nahm man eine Durchsuchung seines Reisegepäcks vor, das ebenfalls nach dem Polizeipräsidium gebracht wurde. Dort wurde Limatscharski festgehalten und über Nacht zu bleiben gezwungen. Ueber den Grund der Verhaftung war bisher nichts zu erfahren. Seit etwa acht Jahren lebt der Verhaftete in Paris. Irgend welche politische Tätigkeit soll er nicht entfaltet haben.

Auflösung der Zabernkommission.

Berlin, 27. Febr. Die sog. Zabernkommission des Reichstages der die im Plenum in 1. Lesung beratenen Anträge auf Regelung der militärischen Machtbefugnisse überwiesen waren, lehnte heute mit den Stimmen der Konservativen, der Nationalliberalen und des Zentrums den Hauptteil des fortschrittlichen Antrages ab, worauf die Fortschrittliche Volkspartei auch den Rest ihres Antrages zurückzog. Die Anträge der Polen, Elsässer und Sozialdemokraten wurden gleichfalls abgelehnt, worauf die Kommission ihre Tätigkeit für beendet erklärte und sich auflöste.

In die Fremdenlegion verschleppt?

Mainz, 27. Febr. Hier fand man gestern eine Flaschenpost, in der ein Zettel enthalten war, auf dem stand: „Wir sind in die französische Fremdenlegion verschleppt, rettet uns!" Unterschrieben war der Zettel von vier Namen. Es wurde festgestellt, daß der eine von ihnen, Gutke, seit November vor. Js. verschwunden ist. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet. Die Flaschenpost war in Straßburg aufgegeben.

Der 70. Geburtstag des Generalleutnants v. Podbielski.

Dalmin, 27. Febr. Anläßlich seines 70. Geburtstages erhielt Generalleutnant v. Podbielsky zahlreiche Glückwunschtelegramme. Der Kaiser hatte bereits am Montag gratuliert. Gestern trafen Telegramme ein vom Kronprinzen, vom Reichskanzler, sämtlichen Ministern und Staatssekretären sowie von zahlreichen Korporationen, namentlich aus den Kreisen der Kriegervereine und des Sports.

Zum Streik der französischen Bergleute.

Paris, 27. Febr. Die Agence Nationale berichtet über einen schweren, aber noch nicht aufgeklärten Zwischenfall im Streik der französischen Bergleute. Danach sollen die Bergleute von Roche la Moliere im Kohlengebiet in der Nähe von St. Etienne gestern eine Tagesordnung angenommen haben, in der sie die Soldaten, die sich geweigert haben, auf ihre Brüder zu schießen, zu ihrer Haltung beglückwünschten. Es geht daraus hervor, daß in Roche la Moliere ernste Zwischenfälle zwischen Militär und den Streikenden sich ereignet haben müssen. Im Kriegsministerium erklärt man jedoch, daß davon nichts bekannt sei.

Brand auf einem französischen Torpedoboot.

Toulon, 27. Febr. Bei einer Ausfahrt des hiesigen Torpedobootgeschwaders geriet das Torpedoboot Renaudin in Brand. Mehrere Matrosen erlitten schwere Brandwunden. Nur mit großer Mühe konnte eine Katastrophe verhütet werden. Das Boot mußte mit schwerer Havarie ins Dock geschleppt werden.

Von dem Ordensschwindel.

Paris, 27. Febr. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung Mosers, von der wir gestern bereits berichteten und bei der es sich um einen umfangreichen Ordensschwindel handelt. Bei der Haussuchung wurden Modelle von fast allen Orden Europas gefunden. Sogar von den höchsten, so z. B. von dem französischen Militärverdienstkreuz, das augenblicklich nur ganz wenige Generäle tragen. Auch eine Liste der Kunden Mosers fand man vor. Das Kreuz der französischen Ehrenlegion war schon verhältnismäßig billig zu haben. Es kostete „nur" 30 000 Franken. Von der Untersuchung erwartet man sensationelle Enthüllungen. In Paris hat man von diesem Schwindel erst durch die Telegramme der deutschen Zeitungen erfahren.

Die wilden Weiber.

London, 27. Febr. Die Suffragetten haben hier eine alte gotische Kirche, ein architektonisches Schmuckstück Londons, in dem sich unersetzliche Dokumente befanden, eingeäschert.

Die Wirren in Mexiko. Neue Mordtat des Generals Villa.

London, 27. Febr. Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Newyork steht es jetzt fest, daß auch der Deutsche Gustav Baum in der vergangenen Woche von General Villa erschossen worden ist, trotzdem die Rebellen dies bisher abgestritten haben. Auch die Ermordung eines angesehenen amerikanischen Bürgers unterliegt keinem Zweifel mehr. General Villa weigert sich nach wie vor, die Leiche des Schotten Benton herauszugeben. Die englische Presse ist über die zögernde Haltung der Vereinigten Staaten auf das äußerste erregt. Eine ganze Anzahl Blätter verlangen eine energische Aktion Englands. Am gemäßigsten zeigt sich noch die „Times", die in einem längeren Leitartikel die Forderung an die Regierung stellt, eine sofortige Untersuchung der Angelegenheit durch einen Engländer vornehmen zu lassen und die Garantie für die Bestrafung des Schuldigen zu verlangen. In hiesigen politischen Kreisen verlautet, daß die deutsche Regierung die Haltung der Vereinigten Staaten durchaus nicht billige. Die Berliner Regierung soll danach das Auswärtige Amt in Washington in keinem Zweifel darüber gelassen haben, daß die Vereinigten Staaten einen schweren Fehler begehen, wenn sie weiter hartnäckig die Anerkennung Huertas verweigern. Deutschland befürchtet, daß auf diese Weise niemals die Unruhen in Mexiko ein Ende nehmen werden.

6 Jahre Zwangsarbeit für Majestätsbeleidigung.

Wilna, 27. Febr. Das hiesige Militärbezirksgericht verurteilte einen Gemeinen wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Jahren Zwangsarbeit. Eine so schwere Strafe wegen Majestätsbeleidigung steht einzig da und in allen Bevölkerungskreisen macht sich hiergegen lebhafter Unwillen bemerkbar. Wie verlautet, sind die Militärbehörden bestrebt, durch drakonische Strafen umstürzlerische Ideen im Heere zu ersticken.

Der Debrecziner Attentäter gefaßt?

Ofenpest, 27. Febr. In Agram besuchte gestern ein Paar ein Kaffeehaus, das allgemein auffiel. Auf den Mann paßte genau die Beschreibung, die die Polizei von dem Debrecziner Attentäter auf den Bischofspalast, gegeben hatte. Er wurde verhaftet und konnte sich nicht legitimieren, auch nicht ausweisen, wo er sich in den letzten Tagen aufgehalten hatte. Die Dame scheint eine Artistin zu sein.

Die Mädchenhändleraffäre in Myslowitz.

Sosnowice, 27. Febr. Im Zusammenhang mit der Mädchenhändleraffäre in Myslowitz wurden hier zahlreiche Haussuchungen vorgenommen. 25 des Mädchenhandels verdächtige Personen wurden verhaftet.

Unruhen wegen der Munizipalsteuer in Spanien.

Madrid, 27. Febr. Wie aus Barcelona gemeldet wird, ist es auch dort wegen der neuen Munizipalsteuer zwischen Polizei und Bevölkerung zu schweren Zusammenstößen gekommen. Ein Karnevalszug aus maskierten Leuten bestehend, bewegte sich durch die Hauptstraßen der Stadt. Der Zug stellte eine Beerdigung vor an deren Spitze ein maskierter Priester marschierte, der ein großes Kruzifix in der Hand hielt. Als der Zug an der katholischen Kirche vorbeikam, protestierten die dort versammelten Gläubigen gegen die Verhöhnung der Religion. Es kam zu einem Handgemenge, wobei das Kruzifix in Trümmer ging. Die Polizei griff mit solcher Brutalität ein, daß sich die streitenden Parteien schließlich gegen die Polizei wandten und Revolver zogen. 30 Personen wurden schwer verletzt, zahlreiche verhaftet.

Das deutsche Kaiserpaar reist nach Athen?

Athen, 27. Febr. Das offiziöse Blatt „Estia" bestätigte die gestern bereits vom Pariser „Matin" gebrachte Meldung von der Reise des deutschen Kaiserpaares nach Athen. Kaiser Wilhelm werde Anfang April den Besuch des griechischen Königspaares in Berlin erwidern.

Riesige Schneefälle im Süden der Vereinigten Staaten.

Newyork, 27. Febr. Im Süden der Vereinigten Staaten sind im Laufe des gestrigen Tages abermals riesige Schneemassen niedergegangen. Der Schnee fiel in solchen Mengen, wie dort in den letzten 20 Jahren nicht mehr. In Savanna, ebenso wie in Augusta ist der gesamte Verkehr unterbrochen. Aehnliche Meldungen kommen aus den Staaten Georgia, Alabama und Luisiana. Man befürchtet, daß besonders der Baumwollernte großer Schaden zugefügt worden ist.

Briefkasten.

G. 100. 1. Die preußische Jagdordnung überläßt die Regelung der gesetzlichen Bestimmungen über die sonntägliche Jagdausübung örtlichen Polizeiverordnungen und enthält im übrigen nur Strafandrohungen für Uebertretungsfälle. 2. Treibjagden sind an Sonn- und Feiertagen überhaupt, andere Jagden nur während des vor- und nachmittägigen Hauptgottesdienstes beider Konfessionen verboten.

S. Nebelroith. Auf Grund einer ortspolizeilichen Bescheinigung über Ihre Vermögensverhältnisse können Sie bei dem Landgericht in Köln das Armenrecht beantragen, wobei Sie eine genaue Klagebegründung abgeben müssen. Ob Ihrem Antrag stattgegeben wird, erscheint nach Lage der Sache noch sehr zweifelhaft.

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Oehlmann für den Anzeigenteil Ernst Hinderer

Statt Karten.

Amalie Wescher
Wilhelm Bick
Verlobte.

Kotthausen, im Februar 1914.
Kr. Gummersbach.

Fortsetzung der Vorträge
über das Thema:
„Des Christen Glaube u. Hoffnung"
heute Freitag abend 8 Uhr
sowie
Sonntag nachmittag 4¼ Uhr
und Montag sowie folgende Tage abends 8 Uhr
zu Gummersbach Saal am Denkmalberg.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 Hochbau Tiefbau Direktor C. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.
Die Herzogl. Baugewerkschule ist m. d. Kgl. Preuß. Schulen gleichgestellt.



Friedrich Kirschner
& Co. Remscheid B. 70.
Haus für Wohnungseinrichtung

1 schöne zweischläfrige Bettstelle m. Matratze und 1 Ofen
billig zu verkaufen
Gustav Müller, Blücherstraße 2.

Landgut
im Kr. Gummersbach oder Umgegend zu kaufen gesucht.
Angebote m. Preis an d. Exped. unt. F. F. 100.

Verding.
Die Erd-, Maurer-, Zimmerer- u. Dachdeckerarbeiten zu den Genossenschaftshäusern Redecker u. Roland und Neuhaus in Olpe sollen vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen beim Stadtbauamt hier aus und können von dort bezogen werden.
Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zum 5. März 1914, vorm. 11 Uhr dem vorgenannten Bauamt einzureichen.
Zuschlagfrist 3 Wochen.
Olpe, den 24. Februar 1914.
Der Vorsitzende der Gemeinnütz. Baugenossenschaft für den Kreis Olpe.
Sommerhoff, Bürgermeister.

Zwangs-Versteigerung.
Sonnabend den 28. d. M. nachmittags 5 Uhr, versteigere ich in Becke in der Gastwirtschaft Lenz meistbietend gegen bare Zahlung
1 Vertikow.
Gummersbach, den 26. Februar 1914.
Hampel, Gerichtsvollzieher.

Für Stotternde!
Trotzdem ich schon mehrere Male in Gummersbach Sprechstunden abgehalten habe, laufen ständig noch Anfragen bei mir ein, worin ich um briefliche Auskunft über meine Methode gebeten werde. Ich habe mich deshalb entschlossen am Mittwoch, den 4 März von 11—1 und 2—7
im Hotel Köster, Kaiserstraße
nochmals Sprechstunden abzuhalten. Ich bitte alle Leidenden sich vertrauensvoll an mich zu wenden. Jeder Stotterer kann sich mit Hülfe meiner sehr einfachen Methode durch Selbstunterricht in kurzer Zeit vom Stottern befreien (ohne Medikamente). Bei Kindern kann das Uebel von den Eltern befreit werden. (Es ist nicht notwendig, daß Kinder zur Sprechstunde mitgebracht werden.) Viele Tausend Leidende haben sich in kurzer Zeit mit meiner Methode selbst geheilt.
Vor einiger Zeit schrieb mir ein Pädagoge „Ihre Methode müßte einen Ruhmes- und Siegeszug durch die Welt machen." Im letzten Jahre gingen über 500 Dankesbriefe bei mir ein. Eine große Anzahl Original-Dankesbriefe liegen in der Sprechstunde zur gefl. Einsicht aus. Praktische Aerzte und Lehrer, die zur Zeit selbst Stotternde heilen sind zuerst von mir vom Stottern befreit. (Manche hatten vorher bis zu 8 Anstalten ohne den gewünschten Erfolg besucht.) Diesbezügliche Original-Zeugnisse stehen zur Verfügung. Früher war ich selbst sehr starker Stotterer und habe mich, nach vielen erfolglosen Kuren in den besten Anstalten selbst vom Stottern befreit. Die Auskunftserteilung nimmt für jeden Besucher nur etwa 10 Minuten in Anspruch. Meine Methode ist der billigste und weit einfachste Weg zur Sicherung und gründlichen Beseitigung des Stotterübels. Für die Auskunfterteilung ist eine Gebühr von 1 Mk. zu entrichten.
Internationale Sprachheilanstalt Hannover.
Friesenstr. 33. — Fernsprecher No. 5371.
Dir. Warnecke.

Ist Lupus heilbar?
Die operationslose neue Methode erstreckt sich auf Lupus, Flechten, Beinleiden sowie Hautausschlag.
Institut „Kompass"
Lüdenscheid i. W., Concordiastrasse 61.
Sprechzeit nachm. 4—8 Uhr. Sonntags morg. 9—1 Uhr.

Täglich
frische Trinkeier
zu haben bei Gutsbesitzer Rob. Arbeck, Rönsahl.

Ein fast neuer, 4flammiger elektrischer
Kronleuchter
ist preiswert zu verkaufen.
Kaiserstraße 35.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Feststellung liegen die neuen Pläne für die Kleinbahnstrecke Thalbecke—Frömmersbach gemäß § 17 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 in der Zeit vom 28. Februar bis einschl. 14. März ds. Js. im Rathause hier, Zimmer 17, zu jedermanns Einsicht offen.

Etwaige Einwendungen gegen die Pläne sind bis zum Ablaufe der Offenlegungsfrist bei dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu geben.

Gummersbach, den 26. Februar 1914.

Der Bürgermeister:
J. V.: Sondermann.

Krieger- u. Landwehr-Verein Dieringhausen.

Am Sonntag, den 1. März 1914 im Saale des Hotel Theis, Dieringhausen

Theater-Abend

zum Besten der Sterbekasse.

Zur Aufführung gelangt:

„Alt Heidelberg"

Schauspiel in 5 Akten von Meyer-Foerster.

35 Mitwirkende! — 35 Mitwirkende!

Anfang 6½ Uhr. Ende nach ½10 Uhr.

Preise der Plätze: Numerierter Platz Mk. 1.25, im Vorkauf Mk. 1.00, 2. Platz Mk. 0.90, im Vorverkauf Mk. 0.70.

Der Vorverkauf der numerierten Plätze findet **nur im Hotel Theis** nach einem offenliegenden Saalplan statt, der Vorverkauf des 2. Platzes im Hotel Theis und den Zigarrengeschäften von **H. Kleinebrecht** und **W. Stockhausen.**

Hotel Thiel, Gummersbach.



Sonntag, den 1. März von 5 Uhr nachmittags

Großes

Bockbierfest

im festlich dekorierten Saal, grosser Jubel u. Trubel, ausgezeichnete Musikkapelle.

Rutschbahn

Pikfeines Bockbier sowie **St. Franciskus** aus der Franziskaner-Brauerei München im Anstich.

Wein- und Sektbuden.

Echte Münchener Kellnerinnen.

Entree frei! Entree frei!

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

W. Fehling.

Pflasterer, Rammer und Hilfsarbeiter des Pflastererge werbes.

Am Sonntag, den 1. März finden in Eckenhagen vormittags 11 Uhr bei Gastwirt Moos und nachmittags 5 Uhr in Oberwiehl bei Geschwister Hillesheim

öffentliche Pflastererversammlungen

statt.

Thema: Das Interesse der hiesigen Pflasterer an der Erneuerung des rheinisch westfälischen Bezirkstarifes und die neueren Vorgänge im Deutschen Steinsetzergewerbe.

Alle Berufskollegen werden zu diesen wichtigen Versammlungen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand
der christlich nationalen Pflastererorganisation.

Mehl:

Kaiser-Auszug	Pfd.	0.17 Mk.
Blütenmehl	„	0.20 „
Goldstaub	5 Pfd. Säckchen	1.05 „
Griesmehl, fein	Pfd.	0.21 „
Griesmehl, mittel	„	0.23 „

Nudeln:

Sternchen, Hörnchen, Faden, nur garantiert reine Griesware per	Pfd.	0.33 Mk.
Hausmacher Schnitt u. Maccaroni lose	„	0.35 „
Schloß-Eierware in Pack.	„	0.45 „
Knorr's Weibertreu in Pack.	„	0.40 „
Knorr's Kätchen in Pack.	„	0.50 „
Allerfeinste Suppenware	„	0.60 „
Maccaroni Eier in ½ Pfd.	„	0.65 „
Hausmacher, Marke Juno	„	0.60 „
Rotkäppchen	„	0.50 „
Hohenstaufen	„	0.50 „

Friedr. Schmidt, Gummersbach
Unter den Linden, Ecke Karlstraße.

Prima Apfelsinen

dick und süß, in großer Auswahl

10 Stück	10 Stück	10 Stück	10 Stück	10 Stück
40 ₰	50 ₰	65 ₰	75 ₰	1 ℳ

Citronen 10 Stück 55 ₰

empfiehlt

W. Kopperberg, Gummersbach
Fernsprecher 134.

Gummistempel jeder Art
liefert schnell und billig
Richard Mahle, Buchhdlg., : Fernspr. 282.

Freibank Niederseßmar.

Samstag, den 28. ds. Mts., morgens 8 Uhr

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Die Schlachthofdirektion:
Woldt.

Vorzüglicher

Geldschrank

direkt vom Lieferanten äußerst billig abzugeben.

Offerten unter **N. 111** an die Expedition d. Ztg.

Seidene aufgezeichnete **Damengürtel** i. Handarbeit, 25/100 cm, M. 1,75, liefert **A. Waltenberg, fr. Neiss.**

Echte

Kieler Vollbückinge

und

Kieler Sprotten

zu haben bei

Franz Spangenberg

Gummersbach,
Telephon 265.

Dasjoebenneuerschienene

Favorit-Moden-Album

Ausgabe für Frühjahr und Sommer 1914 bietet wieder das Neueste auf dem Gebiete der **Mode** und enthält ganz entzückende Modelle, Preis 60 Pfg. wozu die beliebten

Favorit-Schnitten

in allen Größen zu haben sind bei **E. Claussens, Cöln, Hahnengasse 8.**

Geschäftslokal
(Laden)

in **Windhagen** bald zu mieten **gesucht.**

Off. mit Preis unt. **A. S. 100** an die Exped. d. Ztg.

Abfallpapier,

in Ballen gepreßt, kann in größeren Mengen dauernd abgegeben werden. Preisangebote unter S. R. 272 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung erbeten.

Legereife Hühner 3 M.

1913 Landbrut (ital.) ab hier, **Fritz Heller, Barmen.**

Schirme in bekannt guten Qualitäten sind neu eingetroffen. **A. Waltenberg, fr. Neiss.**

Tätowierungen

entfernt in einigen Tagen ohne Messer unter Garantie ohne Berufsstörung

Institut „Kompaß" Lüdenscheid i. W.,
Konkordiastr. 61.
Sprechzeit nachm. 4—8 Uhr
Sonntags morg. 9—1 Uhr.

Einfamilienhaus

mit 7 Räumen und Garten per 1. Juli zu vermieten.

Zu erfrag. i. d. Geschäftsstelle ds. Blattes.

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. April eine

Wohnung von 3 Zimmern in Gummersbach od. näherer Umgegend.

Offerten unter **Z. A. 12** an die Exped. d. Ztg.

Eine schöne

3 Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör an ruhige Familie zum 1. Juli zu vermieten. Unt. Offerte **A. B. 500** d. Zeitung.

Schöne

Speicherwohnung

2 große und ein kleines Zimmer, Mittelpunkt der Stadt, an ruhige Familie per 1. April zu vermieten. Wo sagt d. Exped. d. Ztg.

Schöne, 3 Zimmer-Wohnung kleinere an ruhige Familie zu vermieten. **Seßmarstraße 15.**

1—2 gut möbl. Zimmer m. Frühst. billig z. verm. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

mit Pension zum 1. März zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. d. Ztg.

Eröffne am Samstag ein

Obst- u. Gemüsegeschäft.

Paul Vetter, Marktstraße 12.

Schönes Wohnhaus mit Garten

in guter Lage, 16 Z. und Neben-R. mit a. Neuerg. vers., unter günst. Beding. preiswert zu verkaufen, evtl. auch ganz od. geteilt zu vermieten. Off. u. **O. P. 10** a. d. Exp. d. Ztg.

Central-Theater

Sessmarstr. 17/18 **Gummersbach** **Sessmarstr. 17/18**
Fernruf 444. **Fernruf 444.**

Sonntag, den 1. März 1914:

Pracht-Programm

grandioser erstklassiger Darbietungen.

Wochenschau des Central-Theaters.

Die Truppe Granzel.
Fesselnde akrob. Kunststücke.

Die Schuld einer Mutter.

Tiefergreifendes Familiendrama in 2 Akten.

Der verstorbene Onkel.
Urkomisch.

Lehmann als Maurergeselle.
Voll großer Heiterkeit.

Das Geheimnis der schwarzen Maske.

Dieses Schauspiel in 3 Akten ist hinreißend und bezwingend in Spiel und Darstellung, die Handlungen sind lebenswahr von der ersten bis zur letzten Szene.

Johanns Landkur.
Höchst originell.

Eine Trauung auf dem Flugzeug.
Hübsche Komödie.

Der böse Traum.

Hervorragend hübsche Komödie.

Kinder haben keinen Zutritt.

Als vorzügliche **Krankenweine** empfehle:

Bordeaux (rot und weiss)
Samos
Marsala
Malaga
Portwein (rot und weiss)
Malvasier
Mediz.-Ungarw.
Mediz.-Blutwein
Kakao-Eisenwein (ausserordentlich blutbildend)
Tokayer-Ausbruch
Fenster Pepsinwein
Alkoholfreie Weine
Vino-Vermouth (Wermutwein)

Bei Mangel an Appetit und Magenleiden ärztlicherseits warm empfohlen, hergestellt aus ital. Wermutkräutern garantiert frei von Essenzen.

Ferner grosses Lager in bestgepflegten

Rhein-, Mosel- u. Rotweinen.

Preise billigst, wie von auswärts bezogen. Sämtliche Weine entsprechen dem neuen Weingesetze.

Ferner empfehle:
Original Cognac-Marken von
Dujardin & Co.
Cognacbrennereien
Verdingen und La Rochelle
(Charente)

Hochfeine milde Destillate in nur Flaschenfüllungen.

Feiner deutsch. Rum
Feiner jam. Rum
Eier-Cognac
Boonekamp
Arrac, Punsch
sowie alle anderen feinen Liköre.

Preislisten und Proben frei.

Rob. Fastenrath
Weingrosshandlung
Gummersbach
Fernsprecher 176.

Jung. Fräulein

sucht Kundschaft in leichter Näherei u. Ausbessern der Wäsche od. schriftl. Arbeit, gleich welcher Art. Gefl. Off. u. **Z. D. 14** a. d. Exp. d. Bl.

Handelsleute und Hausierer

für Vertrieb von Schuhen gesucht. Eventuell auf Kredit u. in Kommission. Reiserenzen sind anzugeben. Angeb. erb. u. **C. K. 21** an die Exped. d. Bl.

Chauffeur

gesucht zum 15. März. Durchaus solider und sicherer Fahrer, guter Wagenpfleger.

Angeb. unt. **A. N. 272** an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Leiterer erfahrener

Bäckergehülfe

der selbständig backen kann, per 1. März gesucht.

Wwe. Rudolf Bick,
Hülsenbusch.

Erdarbeiten

zu vergeben.

Paul Bremer,
Gummersbach.

Mehrere tüchtige

Hilfsarbeiter
Stößer
Kipper

für sofort u. später gesucht.

C. Smit
Steinbruchbetriebe
Lumicke, Dümminghausen, Genkel, Lantenbach.

Wir suchen für unser **Eisenwarengeschäft** p. 1. oder 15. April einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Gebrüder Krumme,
Gummersbach.

Lehrling

für sofort oder Ostern für meine **Konditorei und Bäckerei** unter günstigen Bedingung. gesucht. Gründliche Ausbildung wird zugesichert. Meldungen baldigst erbeten.

E. Schmalenberg,
Gummersbach.

Lehrling

für sofort od. Ostern gesucht.

F. Pollmann Nfgr.
Alfred Schramm,
Maler- u. Anstreicherstr.,
Gummersbach.

Suche

für meine 18jährige Tochter, die 4 Jahre in Manufakturwarengeschäft tätig, stenographiert u. Schreibmaschine bedient, ähnliche Stellung, auch Kontor. Es wird mehr auf familiäre Behandlung als auf hohes Salär gesehen.

Offerten an **Schotten,** Bahnhof **Holzwipper.**

Gebild. Fräulein

firm in Küche u. Haushalt, sucht selbst. Wirkungskreis. Uebernehme auch Kranken- u. Säuglingspflege; oder als Empfangsdame u. zur Mithülfe während der Sprechst. b. Arzt. Off. unt. **P. W. 10** an d. Exped. d. Blattes.

Verkäuferin

sucht zum baldigen Eintritt Stellung in einem Spezial- od. gemischt. Warengeschäft. Off. unt. **W. W. 24** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zum 1. April einf., zuverl.

Fräulein

nicht unt. 25 J. od. **ältere Frau** zu Kindern ges.

Frau Rechtsanwalt **Zahn,**
Barmen, Victorstr. 18.

Properes

Mädchen

welches kinderlieb sein muß, in kleinen ruhigen Haushalt per 15. März oder 1. April gesucht.

Frau Carl Picard,
Remscheid,
Lennepestr. 65².

Geweckter

Junge oder **Mädchen**

mit gutem Schulzeugnis per sofort auf mein Büro in die Lehre gesucht. Entsprechende Vergütung wird gewährt.

G. Hartmann, Waldbröl.

Schöner Tilsiter Käse
Netto 9 Pfd. 3 Mk. Nachn.
Otto Sievers, Hinterkrag-heim-Königsberg (Ostpr.).

Eier

frische, schwere Landeier, kosten heute **9** Pfg.
(oder 1 Pfund **75** Pfg.)
bei

Franz Spangenberg
Gummersbach. Tel. [illegible]

NB. Eierverkauf nach Gewicht ist der reellste Verkauf.

Evang. Gemeinde Gummersbach.

Sonntag, 1. März 1914.

9 Uhr: Kindergottesdienst. Kinderpredigt: Pfarrer Ziedke.

10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Ziedke.

Der Abendgottesdienst fällt aus.

Die Gemeindebibliothek ist von 11½ bis 12½ Uhr geöffnet.

Amtshandlungen, sowie die Vertretung im Bezirke Bernberg hat in dieser Woche Pfarrer Luyken.

4 Uhr: Jugendverein im Gemeindehause, Vortrag. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Pfarrer Luyken.

5 Uhr: Evangel.-kirchlich. Blaukreuzverein im alten Konfirmandensaal. Ansprache: Pfarrer Luyken.

Mittwoch, den 4. März abends 8¾ Uhr: Probe des Kirchenchores.

Die Vorbereitung zum Kindergottesdienst fällt aus.

Repräsentanten-Umwahl.

Am Mittwoch, 4. März 1914, nachmittags von 3—4½ Uhr findet im großen Saal des Gemeindehauses die Erneuerungswahl der Repräsentation statt. Alle in die Wählerliste eingetragenen Gemeindeglieder sind stimmberechtigt und werden zu dieser Wahl hiermit eingeladen. Die ausscheidenden Herren sind wieder wählbar.

Zieske, Pfr.,
praes. presb.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, den 1. März.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag abend 8 Uhr: Passionsgottesdienst.

Fr. Fuckel, Vektor.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, den 1. März.

Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst; Jungfrauenfest, Festprediger: Pfarrer Quack aus Burgwaldniel.

Um 3 Uhr: Nachversammlung im Vereinshaus.

Der Kindergottesdienst fällt aus.

Dienstag, den 3. März.

Um ½ vor 9 Uhr: Betstunde.

Donnerstag, den 5. März.

Um ½9 Uhr: Passionsgottesdienst.

Pfarrer von Lünen.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 1. März.

Vorm. 9 Uhr: Feier des hl. Abendmahls.
Vorm. 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag, abends 9 Uhr: Bibelstunde.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst.
9 Uhr: Chor der Jugendvereine.
Donnerstag, abends 9 Uhr: Frauenhilfe.

Ferling, Pfarrer.

Christliche Versammlungen

finden statt:

Sonntag, den 1. März.

3½ Uhr: Windhagen (Br. Nahmer-Barmen).
4 Uhr: Komp und Dieringhausen.
8½ Uhr: Großenbernberg.

Mittwoch, den 4. März.

8½ Uhr: Dieringhausen.

Donnerstag, den 5. März.

8½ Uhr: Kotthausen bei Karl Kind.

Freitag, den 6. März.

8½ Uhr: Windhagen.

Prediger Schell.

Z. e. T. z. A. u. J.

Deutscher Reichstag.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

221 Sitzung vom 25. Februar.

Am Tische des Bundesrats: **Wackerzapp.**

Vizepräsident Dr. **Paasche** eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Min.

Das Reichsarchiv.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die aus dem Etat des Reichsamt des Innern zurückgestellte Position, welche 145 800 Mark als erste Rate für ein in Verbindung mit dem preußischen Archiv zu errichtendes Reichsarchiv fordert. — In der Kommission war die Forderung abgelehnt worden. Es wurde der Wunsch nach einem selbständigen Reichsarchiv geäußert.

Die Forderung wurde ohne Aussprache abgelehnt. Es folgen Petitionen zum Reichsamt des Innern.

Ueber eine Petition um Unterstützung der Richard Wagner-Stipendienstiftung in München wird zur Tagesordnung übergegangen. — Eine weitere Petition auf Bereitstellung größerer Mittel für den Ankauf von Radium und Mesothorium zur Abgabe an öffentliche Krankenhäuser wird als Material überwiesen.

Der Etat für das Reichseisenbahnamt.

Abg. **Prinz Schönaich-Carolath** (ntl.) fordert eine Besserstellung der Werkführer bei den Reichseisenbahnen.

Abg. **Hasenzahl** (Soz.): Das Reich muß sämtliche Eisenbahnen übernehmen. Jedenfalls hat das Reichseisenbahnamt für eine einheitliche Verwaltung zu sorgen. Es muß auch die Revision der Betriebssicherung hinsichtlich des Wagenmaterials, der Signale usw. in die Hand nehmen. Auch die Arbeitszeit, die vielfach über 11 Stunden dauert, muß revidiert werden.

Abg. **Schwabach** (ntl.): Ueber das Reichseisenbahnamt darf man nicht so absprechend urteilen, wie die Sozialdemokraten es tun. Wir sollten froh sein, eine solche vollständig unabhängige Behörde zu haben, die allein auf das Wohl des Reiches Rücksicht zu nehmen hat. Die Leistungen des Reichseisenbahnamts sind nicht so unerheblich. Hinsichtlich der Eisenbahnschäden hat die Gesetzgebung noch Lücken auszufüllen. Auch für den internationalen Eisenbahnverkehr sind einheitliche Rechtsgrundsätze sehr erwünscht, die etwa durch eine internationale Verkehrsordnung geschaffen werden könnten. Dasselbe gilt für eine einheitliche mitteleuropäische Eisenbahnzeit. Ueber den Staatsbahnwagenverband würden wir gern Näheres erfahren. Den Klagen, Preußen nutze seine wirtschaftliche Uebermacht aus, um die sächsischen Interessen an die Wand zu drücken, muß entgegengetreten werden.

Abg. von **Vochn** (kons.): Zu begrüßen ist die Einrichtung von Viehfütterungsstationen für die Viehtransporte. Doch sind die Kosten, die die Verwaltung für die Fütterung berechnet, zu hoch. Die Leidtragenden sind vor allem die kleinen Landwirte, die über die Gesamtunkosten und über Verluste von Tieren beim Transport klagen. Die Bedürfnisse des Viehhandels müssen mehr berücksichtigt werden.

Abg **Haas** (Vp.): Das Reichseisenbahnamt hat auf verschiedenen Gebieten wertvolle Arbeit geleistet. Freilich hat es nicht vermocht, den Konkurrenzkampf zwischen einzelnen deutschen Eisenbahnverwaltungen zu mildern. Die Verhältnisse sind immer noch nicht gut, obwohl die Gegensätze nicht mehr so scharf zutage treten. Die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen sollten nicht dem preußischen Eisenbahnminister, sondern dem Reichseisenbahnamt unterstellt werden. Sonst werden die elsaß-lothringischen Interessen hinter den preußischen zurückgestellt. Durch die Vorzugstarife für die Seehäfen wird die Rheinschiffahrt geschädigt. Automatische Sicherungen müssen eingeführt werden. Auch bei der Vergebung von Lieferungen darf nicht partikularistisch verfahren werden. Solange das jetzige Wahlrecht und die jetzige Mehrheit im preußischen Landtag besteht, sind aber unsere Erörterungen über die Reichseisenbahnen nur theoretischer Natur.

Präsident des **Reichseisenbahnamts Wackerzapp**: Ein Gesetzentwurf über die Haftung der Eisenbahnen für Transporte ist in Arbeit. Die Eisenbahnzollordnung hat sich gut bewährt. Ueber die Beförderung von Gepäck ohne Lösung einer Fahrkarte und über die Verbilligung der Expreßgutfrachten werden Neuerungen vorbereitet. Die Einführung der 24 Stundenuhr würde eine Vereinfachung sein. Durch die Vermehrung der Ziffern würden aber die Fahrpläne an Uebersicht verlieren. Würde sich außerdem ein Staat ausschließen, so wären die Vorteile ziemlich illusorisch. Daher warten wir ab. Ebenso in der Frage der selbständigen Kuppelung. Sie kann nur international geregelt werden, da Hunderttausende von Wagen über die Grenze gehen. Die Frage einer einheitlichen Bremse rückt ihrer Erledigung näher. Es werden jetzt Versuche mit einer Vacuum- und Luftdruckbremse gemacht. Die Bestimmungen über die Fütterung der Mastschweine beim Eisenbahntransport sind von Sachverständigen aus der Landwirtschaft, dem Handel und der tierärztlichen Wissenschaft festgestellt worden. Sie sollen nachgeprüft werden. Die

Betriebssicherheit auf den deutschen Bahnen

ist günstiger als auf sämtlichen ausländischen. Die Unfallziffer ist dauernd gesunken. Eine reichsgesetzliche Regelung der Dienstruhezeiten ist nicht notwendig. Bei längeren Dienstzeiten kommen nur kleinere Dienste in Betracht. Bei den preußischen und den Reichseisenbahnen hat sich die Durchschnittsarbeitszeit um eine halbe Stunde verringert. Meine Stellungnahme zur **Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens im Reiche** ist bekannt. Sie hat sich nicht geändert. Ich habe auch nicht gehört, daß die Bundesstaaten mehr als früher geneigt wären, ihre Selbständigkeit auf dem Gebiete der Eisenbahnangelegenheiten beschränken zu lassen. Ergeben sich aus dem Nebeneinanderbestehen selbständiger Verwaltungen Mißstände, so müssen diese von Fall zu Fall beseitigt werden. Zu diesem Zwecke finden besondere Konferenzen statt. So sind die Vereinbarungen über den Güterverkehr revidiert worden. Für den Verkehr wurden dadurch Vorteile erreicht, und auch das Personal konnte vermindert werden. Der Staatsbahnwagenverband beschränkt sich bisher nur auf Güterwagen. Es ist eine Zweifelsfrage, ob da eine Aenderung eintreten soll. Bei der Linienführung der Züge darf man nicht einen bestimmten Zug herausgreifen und dann ängstlich prüfen, ob dieser oder jener Staat dabei schlecht fährt. Es kann sich nur darum handeln, wie im großen und ganzen der Verkehr geleitet wird. Ein Eisenbahnkrieg zwischen Sachsen und Preußen besteht nicht. Es ist nicht richtig, daß Preußen den Reiseverkehr von Nord nach Süd und von Ost nach West um Sachsen herumlenkt. Die Verkehrsbestimmungen zwischen Preußen und Sachsen werden in durchaus loyaler und korrekter Weise angewendet. Ueberhaupt werden die Interessen aller beteiligten Staatsbahnverwaltungen allseitig entgegenkommend gefördert.

Abg. **Speck** (Ctr.): **Meine politischen Freunde können sich nicht unbedingt für eine Reichseisenbahngemeinschaft erklären.** Das ist nicht bloß Partikularismus. Auch an anderen Stellen, auch auf der Linken, besteht ein Widerstand gegen die Reichseisenbahngemeinschaft. Auch die Erfahrungen, die wir in Bayern mit der Güterwagengemeinschaft gemacht haben, können die Sehnsucht nach einer vollständigen Reichseisenbahngemeinschaft nicht beleben. Der Güterwagenverband mag sich aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten rechtfertigen. Aber die

finanziellen Rückwirkungen auf die Einzelstaaten

fallen dagegen schwer ins Gewicht. Wir haben das an unserem bayerischen Budget gesehen. Wir haben ganz außergewöhnlich schwere finanzielle Lasten dadurch erhalten, die der bayerische Eisenbahnetat nur mühsam zurechtlegen konnte. Für die wirtschaftlichen Verhältnisse Bayerns wären sie nicht nötig gewesen. Bayern ist seinen Verpflichtungen loyal nachgekommen und es wird auch weiter nichts daran fehlen lassen, daß die unvermeidlichen Reibungen zwischen den einzelnen Verwaltungen loyal beigelegt werden. Das scheint mir auf dem Wege der Konferenzen richtig geordnet zu sein. Diese Konferenzen sollen nicht nach formalen Gesichtspunkten entscheiden, sondern die Interessen der Einzelstaaten gerecht gegeneinander abwägen und prüfen.

Das Haus vertagt sich. Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung.

Schluß 6½ Uhr.

Das Mielczynski-Urteil und die öffentliche Meinung.

Das Urteil im Mielczynski-Prozeß, dieser unerwartete Freispruch, trotz den zwei Leichen, die nun in polnischen Familiengrüften liegen, wurde den Berlinern auf die modernste und schnellste Art mitgeteilt: durch die Projektionsleinwand der großen Kinematographentheater. Plötzlich, zwischen zwei Films, erschien auf der beleuchteten Fläche rasch hingekritzelt die erstaunliche Mitteilung. Das Publikum sprach den lebhaftesten Beifall aus und als einige anders oder strenger Denkende es mit dem Zischen versuchten, verstärkte sich das Händeklatschen noch um ein gut Teil. Das Urteil war nach der Ansicht der meisten ein weiser Richterspruch, und wie in Meseritz so kam auch in Berlin dieser Freispruch unerwartet, aber herzlich willkommen geheißen.

Man hat die Tat des Grafen Mielczynski von Anfang an anders betrachtet und aufgefaßt als es sonst bei Mordtaten der Fall zu sein pflegt. Der allererste Eindruck war wortloses Erstaunen, das von selbst auf eine Kritik verzichtete. Die größere Oeffentlichkeit hatte den Grafen nur so gekannt, wie man eben unter fast vierhundert Reichstagsabgeordneten den oder jenen kennt, der wenig hervortritt. In Berlin wußte man noch von ungefähr von seinen künstlerischen Neigungen und seiner Tätigkeit als Bildhauer und außerdem erinnerten sich manche unter dem Eindruck der Tat an eine halbvergessene Standalgeschichte, halb Spielerklatsch, halb Frauengeschichte, die vor einigen Jahren im polnischen Hochadel sich abgespielt hatte und mit der Graf Mielczynski eng verbunden war. Und nun kam plötzlich das blutige Telegramm, nach dem sich in der Nacht auf dem gräflichen Schloß ein schlimmes Drama abgespielt hatte. Der Tatbestand war gleich zu Anfang ziemlich klar: Der Graf war überraschend in das Schlafzimmer seiner Frau eingedrungen, fand dort die Gräfin und einen Neffen, dessen Ruf in jeder Hinsicht der allerschlimmste war, gab auf das Paar zwei tödliche Schüsse ab und stellte sich am anderen Morgen telephonisch der Staatsanwaltschaft zur Verfügung. Das einzige, was er zu seiner Verteidigung während der Untersuchungshaft an neuen Tatsachen vorbrachte, war die Behauptung, er habe, durch ein Geräusch aufmerksam gemacht, geglaubt, Einbrecher seien in das Haus eingedrungen und immer noch in diesem Glauben habe er die Schüsse abgegeben. Es ist kaum anzunehmen, daß diese nachträgliche Deutung auf das Urteil der Geschworenen wesentlichen Einfluß gehabt hat. Sie haben ihn freigesprochen, weil sie in seine Zurechnungsfähigkeit im Augenblick der Tat Zweifel setzten und .... weil sie ihm recht gaben.

Denn das ist ja das eigentümliche an dem Urteilsspruch und seinem Echo: daß das Rechtsempfinden des größten Teils des Volkes sich hier in Widerspruch setzte mit Recht und Gesetz, daß die meisten es als eine berechtigte Sühne der verletzten Ehre eines Mannes ansahen, als dieser Mann seine ungetreue Frau und deren Liebhaber einfach niederschoß. Inwieweit bei jeder solchen Tat die freie Willensbestimmung ausgeschlossen ist, soll hier nicht untersucht werden. Daß die Volksstimme aber über diesen juristischen Begriff hinaus selbst gegen das Urteil einer psychiatrischen Autorität, die Tat wenn nicht gut hieß, so doch sicherlich in vollem Verständnis verzieh, das steht im Widerspruch zur ganzen Auffassung unseres Gesetzes, das den Totschlag aus Leidenschaft und in heftiger Erregung wohl milder beurteilt, aber dem Ehemann kein Recht gibt, um der Ehre seines Hauses willen Selbstjustiz zu üben. In romanischen Ländern sichert sich der betrogene Gatte durch solch blutige Bestrafung der ertappten Betrüger Straflosigkeit. Bei uns hat sich, das konnte jeder unter dem Eindruck des Urteilsspruches an sich oder anderen feststellen, das Volksbewußtsein unumwunden für ein solch barbarisches, aber uralt im sittlichen Empfinden wurzelndes Recht ausgesprochen. Und daß die Frauen gerade die ersten waren, die den Freispruch lobend billigten, das zeigte wieder einmal eine eminente sittliche Gerechtigkeit wie sie die Männer wohl kaum aufgebracht hätten, wäre dem tödlichen Schuß aus der Pistole einer Frau ein Mann gefallen.

Luftfahrt.

Ein neues Mittel zur Beförderung von Fliegernachrichten.

In diesen Tagen wurde zum ersten Mal eine neue Erfindung auf den Markt gebracht, die geeignet ist, die Beförderung von Flugposten wesentlich zu erleichtern. Bisher wurden Briefe rc. meist in einem Umschlage herabgeworfen und gingen infolgedessen in sehr vielen Fällen verloren, was besonders bei wichtigen Nachrichten sehr unangenehm empfunden wurde. Die neue Erfindung verschließt die Briefe in einer projektilförmigen Hülse, in der die Post vor Witterungs- und Feuchtigkeitseinflüssen geschützt liegt. Um aber, und das ist das wesentliche der neuen Erfindung, die Auffindung dieser Nachrichten auch bei Nacht zu ermöglichen, ist der Vorderteil der Hülse mit einer Masse gefüllt, die sich beim Aufschlagen auf den Erdboden entzündet und einen intensiven, etwa eine halbe Stunde dauernden Lichtschein um sich verbreitet.

Kunst und Wissenschaft.

Der Barmer Verein für Ferienkolonien veranstaltet am Mittwoch, 4. März, abends 8 Uhr, im großen Saale der **Barmer Stadthalle** unter Leitung des Musikdirektors Hermann Zuderau, unter Mitwirkung des Barmer Volkschores, eines Kinderchores, des Volkschororchesters, sowie des Heldenbaritons der hiesigen Oper, Herrn Kerzmann, ein Konzert zum Besten seiner Bestrebungen. In den 34 Jahren seines Bestehens hat der Verein rund 25 000 arme kranke Kinder verpflegt und damit sicher ein Anrecht auf allseitige Unterstützung erworben. Der Eintrittspreis ist mit 1 Mark so außerordentlich niedrig angesetzt, daß durch den Besuch des Konzertes die weitesten Kreise ihre Liebe für die Kleinen beweisen und auch die Eltern, deren Kinder bereits verpflegt wurden, einen Teil ihrer Dankesschuld abtragen können. Möge es den Karten verkaufenden Kindern gelingen, sämtliche Eintrittskarten schnell und leicht abzusetzen!

Sport und Turnen.

Schwimmen in Straßenkleidung.

Nach den Berechnungen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft finden alljährlich in Deutschland nahezu 5000 Menschen ihren Tod durch Ertrinken. Diese Zahl ist für alle ein ernster Mahnruf, das Schwimmen zu erlernen; denn sicher hätte ein großer Teil der Ertrunkenen sich retten können, wenn sie des Schwimmens kundig gewesen wären. Aber es genügt nicht, sich im Badeanzug notdürftig über Wasser halten zu können, man muß auch fähig sein, im Straßenanzuge eine längere Strecke im tiefen Wasser zurückzulegen; denn in den seltensten Fällen wird der von einem Unfall Betroffene Zeit finden, sich vorher seiner Kleidung zu entledigen. Während die Kleidungsstücke anfangs dazu beitragen, den Körper über Wasser zu halten, wirken sie allmählich, je mehr Wasser in sie eindringt, beim Schwimmen sehr hinderlich und erschwerend. Darum ist es, wenn der Verunglückte eine ziemlich weite Strecke vom Ufer entfernt ist, sehr vorteilhaft, sich im Wasser der schwersten Kleidungsstücke, namentlich der Stiefel, zu entledigen. Das erfordert allerdings eine größere Uebung, die jedoch niemand unterlassen sollte und in allen Badeanstalten leicht vorgenommen werden kann. In allen Schwimmvereinen und namentlich in den Kursen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (Sitz Greifswald) wird das Schwimmen in Kleidung eifrig geübt.

Allerlei.

An seinem Gange sollst Du ihn erkennen.

Eine Fußmaschine, die nach der Erklärung ihres Erfinders der Identität einer Person dieselben wertvollen Dienste zu leisten bestimmt ist, die man dem Bertillonschen System der Fingerabdrücke verdankt, ist von dem Londoner Professor H. S. Hele Shaw konstruiert und in diesen Tagen der „Royal Institution" vorgeführt worden. Durch einen Druck auf die Maschine wird die Muskeltätigkeit einer gehenden, laufenden oder Golf spielenden Person

Zwei Erinnerungstage.

Von Geh. Admiralitätsrat **Paul Koch.**

Das Jahr 1914 bringt unserer Marine zwei Erinnerungstage, die wohl verdienen, daß die vaterländisch gesinnten Männer in deutschen Landen daran Anteil nehmen. Am 17. März 1864 focht Preußens kleine Marine bei Jaßmund gegen dänische Uebermacht, und am 17. Dezember 1884 erwarb sich das unter Konteradmiral Knorr vereinigte Geschwader im Kamerunfluß blutige Lorbeern und eröffnete damit die lange Reihe der Kämpfe, die unserer Marine im Dienste der kolonialen Sache beschieden waren.

Im Jahre 1864 blickte die Marine auf eine sechzehnjährige Entwickelungsperiode zurück, in der ihr leider kein freudiges Vorwärtsschreiten beschieden war. Die Schiffe, die bei Jaßmund fochten, vereinigten in Geschützen und Tonnenzahl nicht annähernd die Gefechtskraft eines heutigen großen Kreuzers. Bei den Erwägungen, die dem dänischen Kriege vorangingen, glaubte der Chef des Generalstabes ihre Mitwirkung gänzlich außer betracht lassen zu müssen, da auf ihr Eingreifen im Kampfe gegen die dänischen Inseln doch kein Verlaß war, und ebenso glaubten offenbar die Dänen nicht daran, daß ihnen von dieser Seite ein ernstlicher Widerstand erwachsen werde, denn sie verhängten so wie 1848 die förmliche Blockade über die Häfen der Ost- und Nordsee, und ließen diese durch Bekanntmachungen und Parlamentäre in den betreffenden Plätzen verkünden.

Das für Gefechtszwecke in Frage kommende kleine Geschwader, die gedeckte Korvette „Arkona" unter Kapitän z. S. Jachmann und die Glattdeck-Korvette „Nymphe" unter Korvettenkapitän Reinhold Werner, dem nachmals so berühmt gewordenen Verfasser des „Buches von der Norddeutschen Flotte", hatten ihren Stützpunkt in Swinemünde. Im Marineetablissement auf dem Dänholm bei Stralsund lag außerdem ein Geschwader von kleinen Dampfkanonenbooten unter Führung des Kapitäns z. S. Kuhn, der den Radavisso „Loreley" befehligte. Am 16. März hatten die Dänen ihre Blockade verkündet und am gleichen Tage schon ging Kapitän Jachmann hinaus, um die Blockadeschiffe aufzusuchen, doch ward es an diesem Tage zu spät, mit ihnen die Klinge zu kreuzen. Am nächsten Morgen gaben laute Hurras der zurückbleibenden Kameraden und der am Bollwerk versammelten Menge den Schiffen das Geleit, als sie von neuem die Trossen abwarfen; draußen vor dem Hafen stießen alsbald die „Loreley" mit den Kanonenbooten zu ihnen, doch wurden diese zurückbeordert, und es wurde auch diesmal mittag, ehe man der Dänen in der Höhe von Arkona ansichtig wurde. Es waren ein Linienschiff, zwei Fregatten und einige kleinere Fahrzeuge, denen das kleine preußische Geschwader mutig entgegendampfte. Es mochte zwei Uhr nachmittags sein, als man auf Schußweite herangekommen war, und als die „Arkona" den Dänen ihren ersten Schuß als Herausforderung entgegensandte. Die Dänen mochten zunächst nicht daran glauben, daß die kleinen preußischen Schiffe einen Angriff wagen würden, erst auf den zweiten Schuß, der im Bug der Fregatte „Själland" detonierte, eröffneten auch sie das Feuer und bald wurden die kühnen Angreifer inne, daß sie einen harten Strauß begonnen hatten. Kapitän Jachmann konnte einen Sieg nicht erhoffen, auch durfte er seine Schiffe, die einzigen, die Preußens Marine besaß, nicht aufs Spiel setzen, er gab deshalb nach einer halben Stunde das Signal zum Rückzug. Jetzt geriet die „Nymphe" unter dem Feuer des Linienschiffes „Sjöld" in arge Bedrängnis. Auf der „Arkona" fiel der erste Offizier an der Seite des Kommodore, auf der „Loreley" wurde der auf der Kommandobrücke stehende Lotse tötlich getroffen, aber wacker erwehrten sich die preußischen Seeleute der Uebermacht; ein glücklicher Schuß der „Arkona" setzte die „Själland" für eine Weile außer Gefecht, und um fünf Uhr nachmittags, nachdem die Dänen bis zum Streckelsberg gefolgt waren, fiel von preußischer Seite der letzte Schuß.

Ungeheurer Jubel begrüßte allenthalben die kühne Waffentat des Geschwaderchefs, war es doch noch in allzufrischer Erinnerung, wie im Jahre 1848 die dänische Flotte den gesamten deutschen Schiffsverkehr unterbunden und unserem Gewerbefleiß schweren Schaden zugefügt hatte; jetzt hielten sich die feindlichen Schiffe in respektvoller Entfernung. Prinz Adalbert von Preußen, der die königliche Luftjacht „Grille" mit zwei gezogenen Geschützen armieren ließ, sorgte durch wiederholte Ausfälle dafür, daß der erste Eindruck sich nicht verwischte, und so ward erreicht, daß der Schiffsverkehr mindestens nach der Oder hin kaum unterbrochen wurde, und daß die Blockade von dänischer Seite in der Hauptsache nur auf dem Papier stand.

In der Nordsee machte das aus Oesterreich entsandte Geschwader den Blockadeschiffen das Leben sauer; im Seegefecht bei Helgoland, wo freilich das von Kapitän Tegelhoff geführte Flaggschiff, die Fregatte „Schwarzenberg", schweren Schaden erlitt, sochten preußische Kanonenboote mit den österreichischen Kameraden Seite an Seite und voller Rühmens erkannte der oberste Kriegsherr in dem Armeebefehl am Schlusse des Feldzuges an, daß die Marine in ihrem Erstlingskampf die Zahl der Gegner nicht gerechnet und daß sie sich als würdiger vollwertiger Zweig der preußischen Waffenrüstung erwiesen habe.

Die folgenden Feldzüge gaben der Marine keine Gelegenheit, sich mit dem Feinde zu messen, nur der Zweikampf des „Meteor" und die Kreuzfahrt der „Augusta" zeigten, daß sie bereit war, ihre Schuldigkeit zu tun, und namentlich die letztere tat der französischen Heeresleitung erheblich größeren Abbruch, als man zugestehen wollte. Auch in der Folge war die Marine, wo immer nach ihr verlangt wurde, auf dem Posten, an den spanischen Küsten, im Mittelmeer und auf beiden Seiten des amerikanischen Kontinents, zu schwereren Aufgaben aber sah sie sich berufen, als auch wir begannen, ein „größeres Deutschland" zu erstreben und die geringen Teile des Erdballes, die französischer und englischer Wettbewerb uns übrig gelassen hatten, durch Hissung der deutschen Flagge für uns in Anspruch zu nehmen.

Es waren nicht die Negerköpfe, in denen der Gedanke lebendig ward, sich diesem im Interesse unseres Handels unbedingt notwendigen Vorgehen zu widersetzen, als im Gebiet von Kamerun sich im Herbst 1884 eine immer nachhaltigere Gärung geltend machte. Tausend Anzeichen wiesen darauf hin, daß fremde Einflüsse hier mit Eifer im Spiele waren, und wenn das gewonnene Terrain nicht verloren gehen sollte, war es notwendig, den schwarzen „Königen" in Duala und Hickorytown nachhaltig vor Augen zu führen, daß Deutschland nicht willens war, sich von ihnen in seinen wohlbegründeten Rechten stören zu lassen. Am 30. Oktober lichtete ein deutsches Geschwader, die Kreuzerfregatten Bismarck und Gneisenau, die Korvetten Olga und Ariadne in Wilhelmshaven die Anker und am 17. Dezember trafen Bismarck und Olga mit dem Geschwaderchef am Bestimmungsorte ein und mußten alsbald erkennen, daß ein nachdrückliches Einschreiten nicht zu umgehen war. Auch hier handelte es sich um eine schweres Beginnen, denn zum ersten Male sollten deutsche Seeleute in der Glut der Tropensonne einem verschlagenen Feinde, der sich im Dickicht dem ihm vertrauten Busches zu verbergen wußte, mit bewaffneter Hand entgegentreten. Alsbald nachdem Admiral Knorr sich über die Sachlage unterrichtet, ließ er ein Landungskorps von 330 Mann mit 4 Geschützen aus-schiffen, die die Häuptlinge von Nostown und Hickorytown in ihre Gewalt bringen und ihre aufrührerischen Ansiedlungen zerstören sollten. Die Schwarzen waren gelehrige Schüler ihrer fremden Lehrmeister, sie suchten durch Aufhissung weißer Flaggen ihre friedlichen Absichten zu bekunden, bald aber erfuhr man, daß unterdessen die Postleute in der Woermannschen Faktorei in Belltown die deutsche Flagge heruntergerissen und den dort tätigen Agenten Pantänius mit Gewalt weggeschleppt hatten. Schleunigst setzten nun die Mannschaften von der „Olga", geführt von Kapitänleutnant Riedel über den Kamerunfluß, an der anderen Seite drang das Detachement der „Bismarck" vor, doch galt es den hartnäckigen Widerstand der hinter Bäumen auf steilem Abhang gut gedeckten Schwarzen zu überwinden, und als erstes Opfer der kolonialen Sache fand hier der Matrose Bugge von der „Olga" seinen Tod, während vier schwer und vier leichter Verwundete Zeugnis dafür ablegten, daß die Marine hier wie überall mit ihrem Blute für die Ehre der Flagge sich aufzuopfern bereit war.

Die Folge bewies, daß mit diesem einen Waffengange die Arbeit noch nicht getan war; noch mehrfach machte unterirdische Hetzarbeit sich geltend und es war notwendig, durch einige von den Schiffen geworfene Granaten und wiederholte Streifen im Busch den ersten Eindruck zu einem nachhaltigen und dauernden zu machen. Lang ist, wenn wir heute zurückblicken, die Reihe der Opfer, die die Marine im Dienste der kolonialen Sache zu bringen hatte; genannt seien die Namen Vailele, Bagamoyo und Kiswa und weiterhin Ostasien, Südwest und als letztes Ponape, wo überall unsere Matrosen die Treue bis zum Tode zu bewähren wußten.

Außer bei Jaßmund hat bis heute die Marine noch nicht wieder im Geschwaderkampfe einem Feinde gegenübergestanden. Nach langem Zaudern und Schwanken hat nunmehr in den letzten 16 Jahren das Vaterland die notwendigen Opfer gebracht, und in unermüdlicher treuer Arbeit hat die Marineverwaltung sich gemüht, eine Flotte zu schaffen, die anzugreifen auch der stärkste Feind sich dreimal bedenken soll. Wir wissen nicht, wann der Tag dieser ernsten schweren Probe heraufdämmern wird, der Rückblick auf die Gedenktage des Jahres 1914 aber gibt uns die Gewähr, daß die Marine in dem Entscheidungskampfe so wie am Tage ihrer ersten Feuertaufe auf dem Platze sein wird und mit Ehren aus dem Kampfe hervorzugehen wissen wird.

300607

...zeichnungen, die ein über ein Stück Papier geführter Bleistift bewerkstelligt, graphisch registriert. Man erhält dadurch ein genaues Bild der Druckwirkung des Fußes auf dem Boden, deren einzelne Phasen das Auge nicht wahrzunehmen vermag. Die mit drei bekannten Golfspielern vorgenommenen Versuche lieferten den Beweis, daß Professor Shaw nicht zuviel gesprochen hat, und die Spieler konnten sich an der Hand der Zeichnung überdies genau von der Tätigkeit und der Gleichgewichtslage ihrer Fußwerkzeuge in den verschiedenen Situationen des Spieles überzeugen. Professor Shaw erbrachte in der Folge dank den Leistungen seiner Registriermaschinen auch den augenscheinlichen Beweis für die Brauchbarkeit, der man sich schuldig macht, wenn man ein schwere Lasten ziehendes Pferd die Marter des Aufsatzzügels auferlegt.

Die neuen französischen Banknoten.

Die Gunst, die sich die neuen Hundertfrancsnoten beim Publikum erworben haben, hat die Direktion der Bank von Frankreich bestimmt, auch die übrigen Banknotenwerte in Neudrucken herstellen zu lassen. Die Zeichnung für die neuen 500 Francsscheine, mit der Jean Paul Laurens betraut worden war, liegt zurzeit dem Direktorium der Bank vor. Die neue Banknote zeigt auf der Vorderseite zwei sitzende Figuren: einen Bandarbeiter mit dem Sensenschärfer und ihm gegenüber eine Feldarbeiterin mit der Sichel in der Hand. Auf dem Mittelfelde sieht man ein Ochsengespann vor dem Pfluge, der auf bergigem Gelände Furchen zieht. Das Ganze ist von einer Girlande heimischer Obstarten umrahmt. Die Inschrift lautet „Banque de France", umgeben von 500 Ziffer der Wertbezeichnung. Die Rückseite der neuen 500 Francs-Note enthält eine Gruppe „Die Wissenschaft, zwei Kinder unterrichtend" und zwei Medaillons „Merkur und Herkules". Der Mittelpunkt ist für den üblichen Text reserviert, und der Farbton des Papiers gibt sich als ein bläuliches Violett zu erkennen. Luc-Olivier Merson, der bereits die Zeichnung für den Hundertfrancsschein entworfen hat, hat auch das Modell für die neue 50 Francs-Banknote geschaffen, für die gegenwärtig der Stempel für den Druck angefertigt wird.

Ampères bewegliche Tafel.

Der berühmte Physiker Ampère verließ eines Tages die Akademie, in der soeben noch Hunderte begeisterter Zuhörer an seinen Lippen gehangen hatten. Ueber ein mathematisches Problem nachdenkend, schlendert er den Boulevard entlang; plötzlich fällt ihm die Lösung ein, er hat die Kreide, deren er sich bei seiner Vorlesung bedient hatte, noch in der Hand und sieht zufällig ein schwarzes Viereck, einer Tafel ähnlich, vor sich. Ohne weiter zu überlegen, bedeckt er die vermeintliche Tafel mit Zahlen, bis sie plötzlich sich zu bewegen beginnt und ihm entflieht. Professor Ampère folgt — die Tafel läuft schneller — endlich muß er erschöpft stehen bleiben, um Atem zu holen, und bemerkt erst jetzt, daß er die hintere Wand einer Equipage als Tafel benutzt hat.

Vermischtes.

— **Das Dienstbotenschiff.** In diesen Tagen hat ein großer, von England kommender Dampfer den Suezkanal passiert, der eine ganz eigenartige Passagierfracht an Bord hat. Die Reisegesellschaft besteht nämlich ausschließlich aus Dienstpersonal beiderlei Geschlechts, das sich auf dem Wege nach Australien und Neuseeland befindet. Dort hat die Dienstbotennot eine solche Höhe erreicht, daß man sich genötigt gesehen hat, in dem Vereinigten Königreich Britannien die Werbetrommel zu rühren. Die englische Regierung hat auf das Ersuchen der australischen und neuseeländischen Behörden auch angesichts des Notstandes die Werbung von Dienstpersonal aus Irland, Schottland und England gestattet. Dank diesem Entgegenkommen haben bis jetzt bereits rund 1000 Personen beiderlei Geschlechts die Reise angetreten. Man erwartet ihre Ankunft dort unten mit Ungeduld und wird es sich angelegen sein lassen, den Willkommenen Arbeitsbedingungen zu schaffen, wie sie ihnen die Heimat nicht zu bieten vermag. Sie erhalten nicht nur hohen Lohn und dieselbe Beköstigung wie die Herrschaft, sondern man will ihnen auch alle möglichen Annehmlichkeiten schaffen, in der Erwartung, daß man damit einen Stamm brauchbarer Dienstboten heranzieht.

Handel und Gewerbe.

Kurze Nachrichten.

Die Luxemburgische Prinz Heinrich-Eisenbahn vereinnahmte in der zweiten Februardekade 275 730 Fr., was gegen die gleiche Vorjahrszeit eine Abnahme von 23 860 Fr. bedeutet.

Siegener A.-G. für Eisenkonstruktion, Brückenbau und Verzinkerei in Geisweid. Der Aufsichtsrat beschloß, die Ausschüttung einer Dividende von wieder 15 Proz. vorzuschlagen.

Rastedter Straßenbahn-A.-G. Der Aufsichtsrat brachte eine Dividende von 6½ Prozent (i. V. 2 Prozent) in Vorschlag.

Bayer. Zelluloidwaren-Fabrik vorm. Wacker in Nürnberg. Der Aufsichtsrat beantragte wieder 9 Prozent Dividende.

Eisenhüttenwerk Thale A.-G. in Thale a. H. Der Abschluß weist einen Reingewinn von 2,53 Mill. Mk. (i. V. 3,46 Mill. Mk.) auf. Der Generalversammlung am 30. März wird die Ausschüttung einer Dividende von 18 Prozent (20 Proz.) vorgeschlagen. Laut Mitteilung der Verwaltung ist die Beschäftigung zurzeit im allgemeinen befriedigend.

Norddeutsche Kreditanstalt in Königsberg i. Pr. In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, aus dem Ueberschuß von 2,75 Mill. Mk. (i. V. 2,62 Mill. Mk.) die Ausschüttung einer Dividende von wieder 7 Prozent vorzuschlagen. Das Institut errichtet Mitte März d. J. in Allenstein i. Pr. eine Filiale.

Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft in Berlin. Der Aufsichtsrat beschloß, der Generalversammlung am 30. April für das voll eingezahlte Aktienkapital von 30 Mill. Mk. eine Dividende von 12 Prozent (i. V. 12 Prozent auf 22½ Mill. Mk. eingezahltes Aktienkapital) vorzuschlagen.

Deutsche Hypothekenbank in Meiningen. In der Generalversammlung wurde die Dividende auf 7 Prozent festgesetzt.

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Bethmann für den Anzeigenteil Ernst Hinkelbein.
Druck und Verlag von Fried. Lintzler (W. Albrecht) G. m. b. H., Braunschweig.

Königliche Fachschule Remscheid.
(Mit Lehrwerkstätten).
Theoretische und praktische Ausbildung späterer Fabrikanten, Betriebsleiter und Werkmeister. Alter mindestens 14 Jahre, mir destens gute Volksschulbildung.
Schüleraufnahme am 1. April, 9 Uhr morgens.
Vorherige Anmeldung erforderlich.
Programm kostenfrei durch
die Direktion.

Billige Konserven:

Gemüse-Erbsen	2 Pfund-Büchse	45 Pf.
Schnittbohnen	2 „	36 „
Brechbohnen	2 „	36 „
Möhrchen, gewürfelt	2 „	36 „
Spinat	2 „	45 „
Gemischt-Gemüse	2 „	55 „
Feine Erbsen mit kleinen Möhren	2 „	70 „
Schnittspargel dünn mit Köpfen	2 „	110 „
Schnittspargel stark ohne Köpfe	2 „	90 „
Pflaumen, süß	2 „	40 „
Mirabellen	2 „	80 „
Preißelbeeren	2 „	75 „
Erdbeeren, dicke	2 „	110 „

Ferner empfehle alle Sorten **bessere Konserven** billigst.
Man verlange **Preisliste.**
F. Kopperberg, Gummersbach.
Fernsprecher 134.

Pianos und Flügel mit Klangsteg D. R. G. M. 458403. Mit höh. Auszeichnungen prämiiert — Kgl. Preuß. Staatsmedaille — Jahresverk. über 1000 Instr. Lieferung direkt an Private auch gegen Raten von monatl. **20 Mark** an. Freie Probelieferung. Katalog gratis und franko.
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W. 220**
Fabrik: Berlin S. 42.
Älteste u. größte Pianofabrik des westfäl. Industriebez.

Salzrümpchen
Rechtsschule 24 **Köln** Am Museum und Mineriten
— Tel. A 4056. —
Reichste Auswahl pikanter, bestens zubereiteter Speisen zu billigsten Preisen. Diner 70 Pfg. Logis 2 Mk. mit Frühstück. Tadellose Fremdenzimmer. Reine Weine. Bestgepflegte Biere. **Kölsch, Export- und Malzbier. Grosses Glas 15 Pfg.**

Kennen Sie die Nachteile
einer eisernen Drahtnetzmatratze?
Drahtnetzmatratzen sind **kalt** und **hart, verursachen Geräusch, verhindern** dadurch einen **erquickenden Schlaf.**
Verlangen Sie nur noch
unsere vom Kais. Patentamt geschützte
Gurtmatratze Marke **„Simani"** und **„Elite".**

Vorzüge:
Gleichmässige **elastische** Lagerfläche.
Durchaus rostsicher. **Vollständig geräuschlos.**
Sauber, leicht u. handlich. **Einliegen unmöglich.**
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Polsterauflagen in Alpengras-, Woll-, Kapok- und Haarfüllung. **Qualitätsware!**
Preisliste gratis. Lieferung durch Wiederverkäufer.
Siegerländer Matratzenfabrik G. m. b. H., Niederscheiden (Sieg) 3.

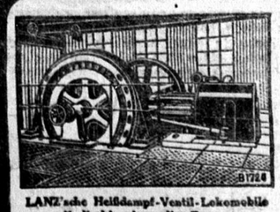
Wegen bevorstehendem Umbau verkaufe die noch vorhandenen
Tapeten voriger Saison sowie **Reste**
bedeutend **unter Preis.**
Franz Heuser, Tapeten-Spezial-Geschäft.

Wasche mit **Henkel's** Bleich-Soda.

Wer sof. Geld sucht auch auf Ratenzahlung, Schuldschein, Wechsel, Möbel, Police od. Hypoth., schr. an Jos. Dahmen, Köln-Nippes 294. Reelle Bed.

„Amandus und Maria"


PALMONA-PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE
IVO PUHONNY.

Jahresproduktion über 2000 Lokomobilen.

LANZ'sche Heißdampf-Ventil-Lokomobile mit direkt gekuppelter Dynamo.
HEINRICH LANZ MANNHEIM
LOKOMOBILEN mit Ventilsteuerung
„SYSTEM LENTZ"
Für Heißdampf bestgeeignetste Betriebsmaschine.
Einfache Bedienung. Größte Ökonomie.
Leistungen bis 1000 PS.
Filiale: Köln a. Rh., Stollwerkhaus

Möbeleinkauf erfordert Überlegung
Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unterhalten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-Einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel eigener Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.
Gebrüder Schürmann, Köln, Zeppelinhaus
Grand Prix Weltausstellung Brüssel. Essen a. d. Ruhr

Liebig's Fleisch-Extrakt
Das Küchenhilfsmittel

Ferdinand Beier, Siegen
Fernsprecher 1605 **beeid. Bücherrevisor** Freudenbergerstr. 6
(gerichtlich beeidigter und von der Handelskammer öffentlich angestellter u. beeidigt. Sachverständiger)
übernimmt:
Bilanzen und Revisionen, Einrichtung und Ueberwachung der Geschäftsbücher, gewerblicher und industrieller Unternehmungen, Gutachten, Sanierungen.
Beratung in Steuer-Angelegenheiten.

Das schönste Bett
Oberbett, Unterbett und 2 Kissen aus eleg. rot. Daunenköper mit 17 Pfd. weicher Halbdaunenfüllung liefere ich 1½schläf. 30 Mk., 2 schläf. 35 Mk. Dasselbe mit Daunenoberbett in 1½schläf. 39 Mk., in 2 schläf. 45 Mk. Preisliste u. Muster gratis u. franko. Viele Anerk.-Schreiben. Nichtgefall. Geld zurück.
Betten-Baum, Dortmund 49

Wie die Düngung - So die Ernte!
Thomasmehl
ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger
für die Frühjahrssaaten.
Sichere Wirkung! Hohe Bodenrente!
Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern:
Stern-Marke Eingetr. Schutzmarke — **Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., BERLIN W. 35**
Sauren-Marke Eingetr. Schutzmarke — **Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk G. m. b. H., DORTMUND.**
Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
U. II u. IV. 600.
Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.